D 20 720 E

DER STERN

Juni 1975 · 101. Jahrgang · Nummer 6



DER STERN

Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für die deutschsprachigen Pfähle und Missionen
D-6000 Frankfurt 50, Postfach 501070

Juni 1975
101. Jahrgang · Nummer 6

Druck
Paul Giese KG, Offenbach/Main

Bestellungen nehmen die Sternagenten in den Gemeinden oder der Verlag entgegen. DER STERN erscheint monatlich und kostet pro Jahr DM 18,– sfr. 21,–, öS 130,–
Überweisungen bitte an: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Sonderkonto Verlag, Postscheckkonto Frankfurt 6453-604.

Artikel und Beiträge zum Textteil adressieren Sie bitte an die Anschrift des Verlages mit dem Hinweis „Übersetzungsabteilung".
Eine Rücksendung erfolgt nur, wenn ein vollständig adressierter Rücksendeumschlag beiliegt.

Inhaltsverzeichnis

Bloß ein Ältester



BRUCE R. McCONKIE
vom Rat der Zwölf

Rede anläßlich des Seminars für Regionalrepräsentanten am 3. Okt. 1974

Brüder, was denkt ihr von dem Amt eines Ältesten? Jemand stellt die Frage: „Welches Amt haben Sie in der Kirche inne? Welches Amt im Priestertum?" Die Antwort kommt: „Ach, ich bin bloß ein Ältester."

Bloß ein Ältester! Bloß der Titel, mit dem ein Mitglied des Rates der Zwölf angeredet wird, und es ist stolz darauf. Bloß der Titel, der den Präsidenten der Kirche ehrt, der in einer Offenbarung der erste Älteste genannt wird[1]. Bloß das Amt, zu dem Millionen bei den stellvertretend vollzogenen heiligen Handlungen in den heiligen Tempeln ordiniert werden.

Bloß ein Ältester! Bloß das Amt, das einen Mann befähigt, den neuen und ewigen Bund der Ehe einzugehen und seine Frau und seine Kinder mit einem ewigen Band an sich binden zu lassen. Bloß das Amt, das einen Mann darauf vorbereitet, für seine Nachkommenschaft ein Patriarch zu sein und auf immer im Hause Israel zu walten. Bloß das Amt, das man braucht, um alle Segnungen im Hause des Herrn empfangen zu können. Bloß das Amt, das einem die Tür zu ewiger Erhöhung im höchsten Himmel der celestialen Welt auftut, wo der Mensch wird, wie Gott ist.

Bloß ein Ältester! Bloß ein Mensch, der dazu ordiniert worden ist, das Evangelium zu verkündigen, das Reich Gottes aufzubauen und die Heiligen zu vervollkommnen; bloß ein Gesandter, dessen jedes Wort heilige Schrift ist; nur der Träger des Amtes, mit dem der Vorzug verbunden ist, die Geheimnisse des Himmelreichs zu empfangen, die Himmel aufgetan zu bekommen, mit der allgemeinen Versammlung und Kirche des Erstge-

bornen zu verkehren und sich der Gemeinschaft und Gegenwart Gottes des Vaters und Jesu, des Mittlers des Neuen Bundes, zu erfreuen[2].

Bloß ein Ältester! Jeder Älteste in der Kirche trägt genausoviel Priestertum wie der Präsident der Kirche. Kein Apostel kann oder wird in der Ewigkeit höhersteigen als der treue Älteste, der vollständig nach dem Gesetz des Evangeliums lebt.

Was ist ein Ältester? Ein Ältester ist ein Diener des Herrn Jesus Christus. Er trägt das heilige Melchisedekische Priestertum. Er ist beauftragt, im Dienste an seinen Mitmenschen an Stelle des Herrn zu wirken. Er ist der Handlungsbevollmächtigte des Herrn. Seine Berufung ist es, das Evangelium zu verkündigen und die Heiligen zu vervollkommnen.

Was ist ein Ältester? Er ist ein Hirte, der in der Herde des Guten Hirten dient. Es steht geschrieben: „Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr[3]." Es steht auch geschrieben, und das von Petrus, dem ersten Ältesten seiner Zeit: *„Die Ältesten nun unter euch ermahne ich als ihr Mitältester . . . : Weidet die euch anvertraute Herde Gottes und überwacht sie,* nicht aus Zwang, sondern mit freudiger Bereitwilligkeit nach Gottes Willen, auch nicht in schnöder Gewinnsucht, sondern mit Hingebung, auch nicht als Gewaltherrscher über die euch anvertrauten Gemeinden, *sondern als Vorbilder für die Herde;* dann werdet ihr auch, wenn der Erzhirte [Oberhirt] erscheint, den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit empfangen[4]." Nehmen Sie dies zur Kenntnis: Die Ältesten, die örtlichen Diener des Herrn sind, sind berufen, *die Herde Gottes zu weiden, die Herde zu überwachen und Vorbilder für die Herde zu sein.*

Was ist ein Ältester? „Und nun kommet her, spricht der Herr durch den Geist *zu den Ältesten seiner Kirche,* und lasset uns miteinander rechten . . . Darum frage ich, der Herr, euch: *Wozu seid ihr ordiniert worden? Um das Evangelium zu predigen durch den Geist, nämlich den Tröster, der ausgesandt wurde, um die Wahrheit zu lehren[5]."* Ein Ältester ist der Vertreter des Herrn, der ausgesandt worden ist, sein Evangelium zur Erlösung der Menschen zu verkünden.

Wer kann den Wert, den unbegrenzten Wert einer Seele messen, einer Seele, für die Christus gestorben ist? Doch ist nicht die Seele eines Ältesten noch mehr wert, da doch ein Ältester sein Diener ist, um viele unbegrenzt kostbare Seelen zu ihm in seines Vaters Reich zu bringen? Weiden alle Ältesten die Herde Gottes, überwachen sie sie, und sind sie Vorbilder für die anderen in der Herde? Hören Sie die prophetische Antwort: „So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? . . . *Das Schwache stärkt ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht;* . . . [darum] spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern[6]."

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist das Reich Gottes auf Erden. Es ist weder eine Demokratie noch eine Republik, es ist weder eine Oligarchie noch eine Diktatur. Es ist keine andere Regierungsform als ein Königreich. Die Richtung seines Wirkens ist von der Spitze nach unten. Der Herr spricht, und seine Diener gehorchen. Die Ältesten gehen aus, und die Menschen werden belehrt.

Unser großes Bedürfnis, die uns auferlegte Aufgabe, ist: *die Ältesten zu vervollkommnen, damit sie die Herde weiden können, daß die Schafe nicht in Ermangelung des Wortes Gottes zugrunde gehen.* Was heutzutage hauptsächlich in der Kirche getan werden muß, ist, daß man die Ältesten zurückführt oder bekehrt, damit sie wiederum die Herde Gottes weiden können.

Welche Hilfsmittel stehen uns zur Verfügung, wenn wir die Ältesten retten wollen? Es gibt da keine Geheimformel. Wir können nicht einfach einen Zauberstab schwingen und inaktive Brüder und Schwestern ohne Mühe und Kampf zurückgewinnen. Wir haben aber das gesamte Programm der Kirche, und irgendwo innerhalb seines Rahmens gibt es etwas, was einen jeden anspricht, der gewillt ist, die Segnungen des Evangeliums in seinem Leben einziehen zu lassen. Wenn wir dieses Problem angehen (wie auch jedes andere, mit dem wir es zu tun haben), müssen wir dies mit der Erkenntnis tun, daß nur die Lösung voll anerkannt ist, die innerhalb des Rahmens der Priestertumskorrelation wirksam wird.

Was ist Priestertumskorrelation? Es ist das System der Verwaltung der Kirche, bei dem wir alle Programme der Kirche zusammenfassen, sie als ein Paket bündeln, sie als ein Programm wirksam werden lassen und alle Mitglieder der Kirche an diesem Prozeß beteiligen. Es ist ein System, das von uns verlangt, daß wir innerhalb des bestehenden Rahmens der Kirche fungieren. Es ist schon lange her, wo wir irgendein Problem entdeckt und ein Komitee oder irgendeine andere Organisation eingerichtet haben, um es zu lösen. Statt dessen benutzen wir die offenbarte Organisation des Priestertums, d. h., wir verwenden Heimlehrer so, wie es in Abschnitt 20 gelehrt wird, und wir korrelieren alle Priestertums- und Hilfsorganisationsunternehmungen durch das Priestertumsführungskomitee und die Korrelationsversammlung der Gemeinde. Harold B. Lee hat Priestertumskorrelation folgendermaßen definiert: *Man stellt das Priestertum einfach dorthin, wohin der Herr es gestellt hat, und hilft der Familie, damit sie so fungiert, wie sie es soll[7].*

Es gibt drei Grundprinzipien der Priestertumskorrelation, die uns bei der Ausführung aller Programme der Kirche leiten. Sie entwachsen dieser grundlegenden Aussage: Die Familie ist die wichtigste Organisation sowohl in der Zeit als auch in der Ewigkeit. Die Kirche und alle ihre Organisationen sind als Dienstorgane in der

Lage, der Familie zu helfen. Die Heimlehrer vertreten den Herrn, den Bischof und den Priestertumsführer dabei, daß sie dem Vater, der Familie und dem einzelnen die Hilfe der Kirche und all ihrer Organisationen verfügbar machen. Somit sind die drei Grundprinzipien der Priestertumskorrelation:

1. *Die Familie und der einzelne stehen im Mittelpunkt. Sie tun alles in der Kirche.* Sie sind dafür verantwortlich, Missionsarbeit zu leisten, ihre eigene genealogische Arbeit zu tun und für ihre eigene Wohlfahrt zu sorgen. Wir berufen keine Missionare oder setzen Komitees dafür ein, um ihnen ihre Hauptaufgabe abzunehmen. Nicht der Gruppenleiter der Hohenpriester ist für die Genealogie in der Gemeinde verantwortlich. Auch sind die Pfahl- oder Vollzeitmissionare nicht für die Missionsarbeit in der Gemeinde oder im Pfahl verantwortlich. In beiden Fällen ist es Pflicht der Familie und des einzelnen, und diese Fachleute der Kirche helfen ihnen.

2. *Die Kirche und all ihre Organisationen sind in der Lage, der Familie und dem einzelnen zu helfen.* Missionare, Komitees und verschiedene Fachleute auf dem einen oder anderen Gebiet sind berufen worden, der Familie zu helfen. Die Eltern — *nicht* die Organisationen der Kirche — sind dafür verantwortlich, ihre eigenen Kinder im Licht und in der Wahrheit zu erziehen und sie in den Grundsätzen des Evangeliums zu unterweisen. Diese Organisationen sind aber dafür da, daß sie den Eltern dabei helfen, die Arbeit zu tun, die der Herr ihnen auferlegt hat. Richtig gesehen, helfen wir nicht den Missionaren, sondern die Missionare helfen uns. Es ist hauptsächlich unsere Pflicht, unsere Mitmenschen zu warnen, und die Pfahl- und Vollzeitmissionare sind Fachleute, die z. B. dazugerufen werden, um dabei zu helfen, diese Leute zu unterweisen.

3. *Die Heimlehrer vertreten den Herrn, den Bischof und den Priestertumsführer dabei, daß sie der Familie und dem einzelnen die Hilfe der Kirche und all ihrer Organisationen verfügbar machen.* Ohne Frage ist der größte Mangel des Heimlehrwesens in der Kirche der, daß es fast ungenutzt bleibt. Statt daß wir die Heimlehrer ihre Arbeit tun lassen und dies von ihnen erwarten, richten wir oft irgendwelche Komitees ein und wundern uns dann, weshalb die Heimlehrer das Interesse an ihrer Arbeit verlieren. Wenn wir Älteste zurückgewinnen müssen, sollen wir dafür keine besondere Organisation ins Leben rufen. Statt dessen sollen wir die Heimlehrer und die bestehenden Organisationen der Kirche benutzen.

Die Kirche braucht jeden Ältesten. Keiner kann entbehrt werden. Die Kirche muß vervollkommnet und das Evangelium jedem Menschen gepredigt werden. Man kann nicht 3,5 Milliarden Menschen das Evangelium verkündigen, ohne mehr Missionare zu haben. Wir brauchen Hilfe, und wir müssen bei unseren inaktiven Ältesten und Ältestenanwärtern anfangen.

Wessen Aufgabe ist es, einen pflichtvergessenen Ältesten zu reaktivieren? Rücken wir doch einmal unsere Prioritäten in die richtige Reihenfolge. Die Hauptverantwortung ruht auf dem Ältesten selbst. Er ist bei der Taufe ein Bündnis eingegangen, daß er dem Herrn dienen werde. Auch hat er, als er das Melchisedekische Priestertum empfing, versprochen, seine Berufung voll zu erfüllen. Es ist seine Erlösung, die auf dem Spiel steht. Er hat die persönliche Verpflichtung, zum Herrn zurückzukehren und dessen Segnungen zu erstreben.

Als zweites ruht die Verantwortung, einen Ältesten zu reaktivieren, auf seiner Familie. *Die Erlösung ist Sache der Familie.* Die größten Segnungen, die mit dem Dienst in der Kirche einhergehen, werden dem einzelnen und seiner Familie zuteil. Daß die Familie in Ewigkeit als solche bestehen bleibt, ist die größte dieser Segnungen.

Nach der Verantwortung des einzelnen und der Familie kommt die der Kirche. Die Kirche macht die Erlösung erreichbar. Sie ist die Organisation des Herrn, die alle Menschen einlädt, das zu tun, was sie tun müssen, damit sie in die Gegenwart Gottes treten können. In fast allen Fällen beginnt zumindest die Reaktivierung damit, daß jemand, der ein Amt in





der Kirche innehat – z. B. ein Ältester, der als Heimlehrer fungiert –, den ersten Schritt unternimmt. Es ist weder sinnvoll noch unsere Aufgabe, im einzelnen vorzuschreiben, wie sich die Kirche beim Reaktivierungsvorgang beteiligen soll. Es gibt dabei viele Methoden, und Inspiration muß immer die Arbeit begleiten, die innerhalb des Rahmens der Priestertumskorrelation verrichtet werden soll und bei der die bestehenden Organisationen und Programme benutzt werden sollen.

Im Pfahl ist der Pfahlpräsident für die Reaktivierung von Ältesten verantwortlich. Er ist der präsidierende Älteste im Pfahl und ist Vorsitzender des Pfahlkomitees für das Melchisedekische Priestertum. Einer seiner Ratgeber, dem er die Hauptverantwortung für die Ausführung der Arbeit delegieren kann, ist der stellvertretende Vorsitzende. Der Pfahlpräsident hat die Hilfe des Pfahlkomitees für das Melchisedekische Priestertum sowie all der Hilfsquellen des Pfahles zu seiner Verfügung. Er kann einen Hohenrat dazu heranziehen, ihm dabei zu helfen, daß er mit zwei oder drei Ältestenkollegien zusammenarbeitet. Doch bedient sich der Pfahlpräsident hauptsächlich der Bischöfe und der Präsidenten der Ältestenkollegien für die Reaktivierung.

Hoheräte sind Männer von Beständigkeit, klarem Verstand und spiritueller Reife – einige der fähigsten und tüchtigsten Führer im Pfahl. Es sind die Augen und Ohren und die Stimme des Pfahlpräsidenten. Stellen Sie sich vor, daß ein jeder Hoherat im Pfahlkomitee für das Melchisedekische Priestertum als Hauptauftrag im Pfahl zwei oder drei Ältestenkollegien seine Führung und Hilfe angedeihen lassen darf. Ein solcher Hoherat sieht sich vor, daß er nicht die Arbeit der Kollegien übernimmt; überlegen Sie sich aber, welchen brauchbaren und weisen Rat er geben kann, wenn er auf seine weitläufige Erfahrung, die er innerhalb der Arbeit in der Kirche gesammelt hat, zurückgreift.



Welche wichtigere Arbeit hat ein Pfahlpräsident als (1) *sich selbst daran zu beteiligen, die Kollegiumsbeamten zu schulen, (2) sich regelmäßig mit den Präsidenten der Ältestenkollegien zu versammeln, um sie zu belehren und anzuweisen und (3) regelmäßig mit ihnen eine persönliche Priestertumsunterredung zu führen (bzw. diese von einem seiner Ratgeber führen zu lassen).*

Die Ältestenkollegien werden auf Gemeindeebene organisiert. Alle Ältesten in der Gemeinde, ganz gleich, wie viele es sind, sind Mitglieder des Kollegiums. Alle Ältestenanwärter in der Gemeinde versammeln sich mit dem Kollegium und erhalten dieselbe Schulung und Führung wie die Ältesten, was sie auf das Melchisedekische Priestertum und darauf vorbereitet, daß sie Mitglieder des Kollegiums werden. Es ist die Aufgabe des Ältestenkollegiumspräsidenten, über alle Ältesten und Ältestenanwärter zu wachen und sie zu stärken.

Dem Bischof kommt eine entscheidende, persönliche und wichtige Rolle bei der Reaktivierung von Ältesten zu. Er präsidiert über die Gemeinde und ist ein gewöhnlicher Richter in Israel. Er nimmt die Zehnten und Opfer entgegen. Er bestimmt, ob jemand würdig ist, einen Tempelempfehlungsschein zu erhalten. Er empfiehlt die Brüder zum Aufsteigen zum Melchisedekischen Priestertum. Er beruft Brüder zu verantwortungsvollen Ämtern in der Gemeinde. Als präsidierender Hoherpriester präsidiert er über das Priestertumsführungskomitee und auf der Korrelationsversammlung der Gemeinde und erteilt seinen Mitgliedern, einschließlich dem Ältestenpräsidenten, Rat. Er hat auch Priestertumsauswertungen mit dem Präsidenten des Ältestenkollegiums durchzuführen.

Wir wenden uns jedoch dem Ältestenkollegiumspräsidenten zu, wenn es um die ins einzelne gehende tätige Durchführung des Reaktivierungs-

programms geht. Er soll über die Mitglieder seines Kollegiums präsidieren. Es ist seine Aufgabe, „mit ihnen zu beraten und sie den Bündnissen entsprechend zu belehren[8]". Er ist für ihre zeitliche und spirituelle Wohlfahrt verantwortlich. Seine Berufung ist es, sie zum ewigen Leben in unseres Vaters Reich zu führen. Und seine Verantwortung erstreckt sich auf all die Ältestenanwärter in der Gemeinde. *Wer hat außer dem Bischof in der Gemeinde eine Verantwortung, die sich mit der des Präsidenten des Ältestenkollegiums vergleichen ließe?*

Es scheint, als ob einige Ältestenkollegiumspräsidenten denken, daß die Bürde der Reaktivierung ihrer Brüder so groß ist, daß es fast sinnlos ist, die Aufgabe anzugreifen. Ein Grund für diese Ansicht ist das beunruhigende Gefühl, das der Ältestenpräsident hat, daß er sich irgendein Programm ausdenken oder ein System entwickeln muß, um seine Brüder zu retten. Tatsächlich aber bestehen die Reaktivierungsverfahren schon. Sie sind überall anwendbar und leicht zu handhaben. Sie verteilen die Last auf viele Schultern, und die Last wird leicht und das Joch sanft.

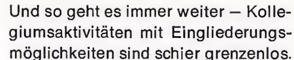
Die Reaktivierungsverfahren bestehen darin, daß man (1) *sich der Heimlehrer bedient, (2) die Kirche und all ihre Programme verwendet und (3) das Kollegium selbst auf die richtige Weise führt.* Die wirkungsvollste Reaktivierung ist immer auf der Basis „einer mit einem" bzw. „eine Familie mit einer Familie". Es bedeutet, persönlich Fühlung aufzunehmen. Es bedeutet, Freundschaft zu schließen. Es heißt eingliedern. Das tun die Heimlehrer! *Gebrauchen Sie die Heimlehrer beim Reaktivieren!*

Es gibt keinen Ersatz für das Heimlehren. Wir brauchen keine besonderen Eingliederungskomitees einzuberufen, daß sie uns dabei helfen, Älteste bzw. Ältestenanwärter zu reaktivieren. Wir brauchen keine besondere Berufung auszusprechen oder besondere Aufträge auszugeben, um Inaktive zu reaktivieren. Statt dessen bedienen wir uns der Heimlehrer, daß sie das tun, was zu tun ihnen durch Offenbarung geboten ist. Das Heimlehren ist eines der besten Hilfsmittel in der Kirche. Die Heimlehrer suchen die Mitglieder zu Hause auf, wachen über die Heiligen und stärken sie, achten darauf, daß sie Böses aus ihrem Leben verbannen und daß alle ihre Pflicht tun.

Nehmen Sie einmal einen Extremfall an, der ein düsteres Bild abgibt und wo man rasch aufgeben könnte. Es muß etwas getan werden. Ein Anfang muß gemacht werden. Und die Last kann durch Heimlehren leichter werden. Wenn jeder aktive Älteste in seiner Aufgabe als Heimlehrer und auf der Basis „einer mit einem, Familie mit Familie" die Verantwortung für nur einen anderen Ältesten und seine Familie übernehmen würde, wenn jeder aktive Älteste gewissenhaft und aktiv seine Pflicht täte — wie viele Monate würden wohl vorübergehen, bis es zweimal soviele aktive Älteste geben würde, die man gebrauchen könnte? Es ist vielleicht nicht einfach, doch es ist nicht unüberwindlich, und man kann es schaffen.

Der Heimlehrer hat Prestige. Seine Berufung ist offiziell. Er ist von seinem Kollegiumspräsidenten, dem Bischof und dem Herrn ausgesandt worden. Er soll die ihm zugewiesenen Familien häufig besuchen. Er ist da, um das zu tun, was man im 20. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' nachlesen kann. Der Heimlehrer und seine Familie sollen inaktive Familien eingliedern. Dabei helfen gesellige Freizeitveranstaltungen. Eine ausgezeichnete Methode bildet ein Familienabend. An irgendeinem Abend außer dem Montagabend kann die inaktive Familie zu einem Familienabend eingeladen werden, wo man sich als Familie anfreundet und das Evangelium gelehrt wird. Der Heimlehrer stellt die Verbindung her zwischen denjenigen, die er eingliedern möchte, und den geselligen sowie Lehrveranstaltungen des Kollegiums.





Jedes Kollegiumsmitglied, ob es aktiv oder inaktiv ist, soll gebeten werden, in einem Komitee zur Lösung einer bestimmten Aufgabe tätig zu sein oder an einem Kollegiumsprojekt mitzuwirken, sobald dies möglich ist. *Das Dienen ist für die Erlösung unerläßlich*.

Ein Projekt, bei dem Familien angespornt werden, die Segnungen des Tempels zu erlangen, ist von der Präsidentschaft der Kirche genehmigt worden. Besondere Seminare können für Missionierungs- und sonstige Aufträge abgehalten werden. Gesellige Veranstaltungen in kurzen Abständen helfen beim Eingliedern. Jedes Kollegiumsmitglied soll einen Auftrag in der Kirche erhalten. Es soll jeder Älteste darin geschult werden, wie man einen Krankensegen spendet.



Und so geht es immer weiter – Kollegiumsaktivitäten mit Eingliederungsmöglichkeiten sind schier grenzenlos.

Wie Sie alle wissen, wird das Reaktivierungsprogramm folgendermaßen zusammengefaßt: (1) jeden einzelnen heraussuchen; (2) Heimlehrer berufen; (3) ein persönliches Verhältnis aufbauen; (4) Eingliederung durch Familien; (5) gesellige Veranstaltungen des Kollegiums veranstalten; (6) eine Aufgabe zuteilen; (7) die Evangeliumswahrheiten lehren; (8) den Fortschritt prüfen; (9) persönliche Unterredungen führen.

Eine der größten und wichtigsten Aufgaben, die das Kollegium selbst bewerkstelligen kann, ist, daß es all seinen Mitgliedern die Lehren der Erlösung verkündet. „So kommt der Glaube aus der Predigt", sagte Paulus, was bedeutet, daß nur dann Glaube im Herzen der Menschen erzeugt wird, wenn sie die Evangeliumswahrheiten hören, von einem rechtmäßigen Diener Gottes und durch die Macht des Heiligen Geistes verkündet[9].

Ein Ältestenkollegium soll eine Schule der Propheten sein, ein Ort, wo jeder Älteste und Ältestenanwärter erfährt, was er und seine Familie tun müssen, um Frieden in diesem Leben und ewiges Leben im Jenseits zu erlangen.

Wir haben als Priestertumsleitfaden die Standardwerke selbst gewählt, ohne Veränderung oder Verwässerung. Jeder Älteste und Ältestenanwärter soll das, was in der heiligen Schrift geschrieben steht, lesen, darüber nachdenken und beten. Wir müssen aus der Quelle selbst schöpfen.

Wir veröffentlichen jedoch eine Studienhilfe, die Lehrhilfen enthält und einen nach Themen geordneten Überblick über die zu lesenden Schriftstellen gibt. Nach unserem neuen System tun wir zweierlei: (1) *Wir lesen die Schrift, wie wir dazu angewiesen werden,* vollständig von Anfang bis Ende und (2) *Wir studieren sie nach Themen* (sowohl die Lehren als auch die Pflichten) und ziehen Hinweise aus allen Standardwerken mit heran. Nach diesem Lehrsystem innerhalb des Kollegiums ist es erforderlich, ja unumgänglich, daß die Priestertumsträger ihre heiligen Schriften mit zum Unterricht bringen. Dies ist auch die ausdrückliche und persönliche Bitte Präsident Kimballs. Ein Regionalrepräsentant, Bruder Dean Larsen, erzählte uns, daß der Lehrer einer Hohenpriestergruppe diese gefragt hat: „Wie viele von Ihnen haben sich auf die Lektion vorbereitet und haben heute morgen ihre Standardwerke mitgebracht?" Als er feststellte, daß keiner es getan hatte, sagte er: „Gut, in diesem Fall kann ich nicht unterrichten; der Unterricht fällt heute aus." Von da an brachte man die heiligen Schriften mit. Ein kurzer Unterricht einmal in der Woche ist bloß ein Tropfen im Meer des Lernens. Unsere neue Studienhilfe soll die Tür zum persönlichen Schriftstudium auftun und soll uns auch helfen, als Familie zusammen die Schrift zu lesen.

Eine der Sonntagsschulklassen ist extra dafür da, um beim Bekehren und Eingliedern zu helfen. Es ist die Evangeliumsaufbauklasse. Hier bringen wir in einem wiederkehrenden Zyklus zwölf Lektionen über grundlegende Themen. Nachdem erwachsene Teilnehmer diesen Kursus absolviert haben, gehen sie in die Evangeliumsklasse. Die Heimlehrer verfolgen, welchen Unterricht die ihnen Anvertrauten erhalten haben, und sie behandeln dann dieselben Themen bei ihren regulären Heimlehrbesuchen. Die Gruppe von Menschen, die einen Zyklus von Lektionen der Evangeliumsaufbauklasse mitmachen sollen, umfaßt Untersucher, Neugetaufte, Ältestenanwärter und inaktive Älteste.

Es gibt noch etwas, was oft übersehen wird, was wir aber anregen möchten. Es ist die Ordnung der Kirche, daß *jede Gemeinde einen Chor* hat. Es wäre sehr angebracht, wenn alle Ältesten und Ältestenanwärter, die singen können, in diesem Chor singen würden. Es wäre auch durch-

aus denkbar, daß zu bestimmten Gemeinde- oder Pfahlversammlungen ein Ältestenchor gebeten wird, etwas darzubieten. Vielleicht möchte der Pfahlpräsident — sagen wir einmal im Jahr — einen Priestertumschor die Musik auf einer Pfahlkonferenz darbieten lassen. Es ist natürlich wichtig, daß der Gemeindechor der wichtigste Teil des Musikprogramms der Kirche bleibt. Die Lieder Zions haben Kraft zu bekehren, und der Herr hat gesagt, es gefalle ihm, wenn wir sie singen: „Denn meine Seele erfreut sich am Gesang des Herzens; ja, der Gesang der Gerechten ist mir ein Gebet, und es soll ihnen mit einer Segnung auf ihre Häupter beantwortet werden[10]."

Bekehrung geht immer mit wirksamer Missionsarbeit einher. Die Brüder, die mit 18 Jahren zum Ältesten ordiniert werden und deren Dienst als Vollzeitmissionar vor ihnen liegt, brauchen besondere Aufmerksamkeit. Sie haben jahrelang von ihrem Bischof Hilfe und Ansporn bekommen. Jetzt muß der Kollegiumspräsident einspringen und darauf achten, daß alles getan wird, was sie würdig, qualifiziert und fähig sein läßt, wenn der Tag ihrer Berufung kommt. Die Ältesten werden als Missionare gebraucht. Der Herr möchte mehr Missionare haben! Jeder junge Mann in der Kirche soll auf Mission gehen. Der Dienst als Missionar verschafft dem jungen Mann größeren Segen, als es irgend etwas anderes während der betreffenden Zeit könnte. Die Ältestenkollegien müssen zu dem Organ der Kirche werden, das seine größte Anstrengung darauf verlegt, alle unsere jungen Männer in den Dienst des Herrn zu schicken, wo sie das Evangelium verkündigen und seine Botschaft seinen anderen Kindern mitteilen.

Welche Pflicht hat der Ältestenkollegiumspräsident im Rahmen des Missionsprogramms? Was soll er tun, um sicherzugehen, daß jeder junge Älteste darauf vorbereitet ist, auf Mission berufen zu werden? Jungen Männern kann man das Evangelium mit dem besonderen Hinweis auf sittliche Würdigkeit lehren. Sie können angespornt werden, die Summe auf ihrem Missionssparkonto zu vergrößern, das Buch Mormon zu lesen und ihre Glaubensgewißheit zu stärken, die Missionarsdiskussionen zu lernen (und man kann ihnen vielleicht sogar die Gelegenheit zu diesen Diskussionen im Heim ihrer inaktiven Brüder geben), Untersucher zu finden, den Geist der Missionsarbeit zu spüren, und all dies dadurch, daß der Ältestenkollegiumspräsident sie führt und anspornt.

Es gibt eine neue, überarbeitete Ausgabe des *Handbuchs für das Melchisedekische Priestertum*. Wenn Sie sich eingehend damit auseinandersetzen, werden Sie feststellen, daß es völlig überarbeitet worden ist und mehr die Grundsätze als die Techniken behandelt. Die Priestertumsführer brauchen es mehr denn je zuvor, daß sie richtige Grundsätze lernen und dann den Weg einschlagen, den sie verfolgen sollen. Man braucht jetzt mehr Inspiration als je zuvor, um die Angelegenheiten des Kollegiums richtig zu lenken.

Doch in all dem liegt ein Lohn!

Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist weiß zur Ernte. *Schon empfängt Lohn, der da schneidet*[11].

Sehet, das Feld ist schon weiß zur Ernte; wer daher zu ernten wünscht, schlage seine Sichel mit ganzer Kraft ein und ernte, solange es Tag ist, *auf daß er für seine Seele ewige Seligkeit im Reiche Gottes erlange*[12].

Und nun, siehe, ich sage dir: *Die Sache, die für dich von größtem Werte ist, besteht darin, daß du diesem Volke Buße verkündigest, damit du Seelen zu mir bringen und mit ihnen im Reiche meines Vaters ruhen mögest*[13].

Wir wollen jetzt jedoch zu unserem Leitgedanken vom Anfang zurückkehren, welcher lautet: *„Brüder, was denkt ihr von dem Amt eines Ältesten?" Bloß ein Ältester!* Bloß das Amt, das Apostel und Propheten in diesem Leben innehatten; bloß das Amt, das sie haben werden, wenn sie in unsterblicher Herrlichkeit hervorkommen und in ihre Erhöhung eingehen werden; bloß die offene Tür zum Frieden in diesem Leben und einer Krone der Herrlichkeit im Jenseits.

Bloß ein Ältester! Bloß ein Ältester in Zeit und Ewigkeit! „Was sollen wir unter den vierundzwanzig Ältesten verstehen, von denen Johannes spricht?" Die offenbarte Antwort: „Diese Ältesten, die Johannes sah, waren Älteste, die im Werke des Herrn getreu gewesen und gestorben waren[14]." Hören wir jetzt die Worte, die Johannes über die schrieb, die in diesem Leben treue Älteste waren und die in zukünftigen Reichen erhöhte Älteste sind: „Siehe, eine Tür war aufgetan im Himmel ... Alsbald kam der Geist über mich. Und siehe, ein Thron war gesetzt im Himmel, und auf dem Thron saß einer ... Und um den Thron waren vierundzwanzig Throne, *und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste, mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren* Häuptern goldene Kronen[15]."

Bloß ein Ältester! „... und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen." Mose betete: „Wollte Gott, daß alle im Volk des HERRN Propheten wären und der HERR seinen Geist über sie kommen ließe[16]!" Es wäre gut, wenn wir beten würden: „Wollte Gott, daß alle die Ältesten im Volk des Herrn treu wären, *daß sie die Herde weiden würden, daß sie über die Herde wachen würden und daß sie ein Vorbild für die Herde wären* — alles zur Ehre und Herrlichkeit des Gottes, dessen Diener sie sind."

Im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

1) Siehe LuB 20:2, 5. 2) Siehe LuB 107:19. 3) Hesek. 34:31. 4) 1. Petr. 5:1-4; Menge-Übers. 5) LuB 50:10, 13, 14. 6) Hesek. 34:2, 4, 10. 7) „Correlation and Priesthood Genealogy" in: „Genealogical Adresses — 1968", BYU, 1969. 8) LuB 107:89. 9) Siehe Röm. 10:14-15, 17. 10) LuB 25:12. 11) Joh. 4:35, 36. 12) LuB 6:3. 13) LuB 15:6. 14) LuB 77:5. 15) Off. 4:1, 2, 4. 16) 4. Mose 11:29.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Diese Fragen und Antworten sollen Hilfe und Ausblick gewähren und sind als persönliche Meinungsäußerung des Schreibenden zu betrachten.

„Wie steigen Männer im Priestertum auf?"

Die gestellte Frage scheint einfach und grundlegend zu sein. Viele würden antworten, daß ein Mann mit den Jahren von einem Amt zum anderen aufsteigt; zuerst vom Ältesten zum Siebziger und dann vom Siebziger zum Hohenpriester. Gewiß hören wir davon, daß Männer „aufsteigen", wenn derjenige, der die Verantwortung für die Versammlung trägt, die Mitglieder bittet, der Ordinierung von Männern zu einem anderen Amt im Melchisedekischen Priestertum zuzustimmen. Nachdem mit diesen Männern eine Unterredung geführt worden ist und sie bestätigt worden sind, werden sie von Männern, die die Vollmacht dazu haben, zu dem ordiniert, was viele für ein höheres Amt im Priestertum halten.

Tatsächlich aber ist solch eine Änderung nicht ein Aufsteigen in dem Sinne, daß ein Mann von einem Amt geringerer Bedeutung zu einem mit höherer Bedeutung befördert wird. Genauer würde es sein, wenn man davon spräche, daß es sich um eine neue Berufung im Priestertum handelt, die neue und andere Aufgaben mit sich bringt. In den Augen des Herrn ist jedes Amt des Priestertums an Wichtigkeit jedem anderen gleich. Wie jemand seiner Berufung nachkommt, ist viel wichtiger als das Amt, das er innehat.

Joseph F. Smith hat hierzu folgendes gesagt:

„Kein Amt gibt dem Priestertum Vollmacht, und kein Amt vergrößert die Autorität des Priestertums; sondern alle Ämter in der Kirche leiten ihre Macht, Kraft und Vollmacht vom Priestertum her. Wenn unsere Brüder dieses Prinzip in ihrem Verstand fest verankern würden, gäbe es weniger Mißverständnisse über die Ausübung der Regierungsgewalt in der Kirche. Heute hat sich die Frage erhoben, wer von den beiden größer ist — Hoherpriester oder Siebziger, Siebziger oder Hoherpriester. Ich sage Ihnen: Keiner von ihnen ist der Größere, und keiner von ihnen ist der Geringere. Ihre Berufung geht in verschiedene Richtung, aber sie kommt vom selben Priestertum. Wenn es sein müßte .. und es auf der ganzen Welt als einzigen Träger des Melchisedekischen Priestertums nur noch einen Ältesten gäbe, dann könnte dieser unter der Eingebung des Geistes Gottes und nach Weisung des Allmächtigen hingehen — und er soll es tun — und die Kirche Jesu Christi in all ihrer Vollkommenheit wieder organisieren; denn er trägt das Melchisedekische Priestertum. Nun ist aber das Haus Gottes ein Haus der Ordnung, und solange es noch die anderen Beamten der Kirche gibt, müssen wir die Ordnung des Priestertums einhalten und die heiligen Handlungen und Ordinierungen genau nach dieser Ordnung vollziehen; denn so ist es in der Kirche festgelegt worden, und zwar durch den Propheten Joseph Smith und seine Nachfolger[1]."

Die Worte „solange es noch die anderen Beamten der Kirche gibt" bedeuten, daß jedes Amt im Priestertum ihm eigene Pflichten hat. Deshalb steigt man nicht in dem Sinne auf, daß ein Amt höher oder geringer ist als ein anderes. Man fügt nur Vorschrift zu Vorschrift, während man in der Erkenntnis des Evangeliums wächst, und man gewinnt an spiritueller Kraft, wenn man die jeweilige Berufung, die man mit einem jeden neuen Amt im Priestertum empfängt, voll erfüllt. Die Ämter im Priestertum sind im Grunde Zugaben zum Melchisedekischen Priestertum selbst[2].

J. Anderson
East-Millcreek-Pfahl

1) „Evangeliumslehre", 1970, Bd. II, S. 21. 2) LuB 84:29, 30.

„Woher weiß man, daß man ein ‚Zeugnis' hat?"

Jeder denkende Mensch hat Gewißheit von vielem — daß Feuer heiß, Eis kalt, Menschen freundlich und unfreundlich sind. Ein Zeugnis ist eine Erklärung oder Bestätigung, die einer Tatsache Geltung verschafft.

Gewißheit, daß das Evangelium Jesu Christi wahr ist, erlangt man grundsätzlich auf dieselbe Weise, wie man Naturerscheinungen und menschliches Verhalten kennenlernt, nämlich durch den Wunsch, durch Anstrengung, Erfahrung und Lernen, wozu lesen, wiedergeben, praktizieren und geprüft werden gehört. Wenn man etwas lernen will, ist es immer nützlich, sich auf intelligente Weise und zweckvoll zu bemühen. Jesus hat gesagt: „Wenn jemand seinen Willen tun will, wird er erkennen, ob die Lehre aus Gott ist[1]". Jakobus hat geschrieben: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann[2]".

Gewißheit, daß das Evangelium Christi, wie es der Prophet Joseph Smith wiederhergestellt hat, wahr ist — daß Gott existiert und Gebete hört und erhört, daß Jesus Christus der Erlöser der Welt ist, daß er die Kirche durch bevollmächtigte Priestertumsbeamte führt und leitet und daß göttliche Führung für jeden da ist, der sie sucht — kann man auf viele verschiedene Weisen und durch unterschiedliche Erfahrungen erlangen. Im allgemeinen bekommt man die Fähigkeit, die Willigkeit und die Zuversicht, die man hat, wenn man vom Evangelium feierlich Zeugnis geben kann, durch (1) Wunsch, (2) Lesen und ernstliches Nachdenken, (3) Anstrengung und (4) Beten. Das Lesen und Nachdenken tut die Tür zur Kenntnis auf.

Bevor man Gottes Willen „tun" kann, muß man ihn erst einmal kennenlernen. Die Anstrengung oder die Anwendung der erlangten Kenntnis, ihr Gebrauch in der Praxis, stellt das Labor dar, in der die Kenntnis einer Prüfung unterzogen werden kann. Das Beten, das sowohl das Lesen als auch die eigene Anstrengung begleitet, unterstützt vernünftige und zweckvolle Bemühungen und führt die Bestätigung durch den Heiligen Geist herbei.

Woher weiß man, ob man solch ein ‚Zeugnis' hat?

Um dies festzustellen, ist es das beste, wenn Sie ehrlich Ihre innersten Gefühle zum Ausdruck bringen. Stellen Sie dabei nicht Ihre Zweifel weitläufig dar, sondern drücken Sie das aus, worauf Sie Ihre Zuversicht setzen. Ausdrücken ist eine Form des Tuns. Bringen Sie dies den Eltern, einem anderen Familienangehörigen, einem Freund oder einem Berater oder Lehrer gegenüber zum Ausdruck, dem Sie vertrauen, wie z. B. dem Bischof. Wenn Sie sich zum ersten Mal bemühen, eine solche feierliche Erklärung oder Bestätigung abzugeben, werden Sie wahrscheinlich davon beeindruckt sein, daß Sie in Ihrem Innersten im Grunde mehr wissen, als Sie zuvor erkannt hätten. Übersehen Sie nicht die Verheißung, die in Moroni 10:4-6 und im Buch ‚Lehre und Bündnisse' 9:7-9 enthalten sind.

„Und wenn ihr diese Dinge empfangt, möchte ich euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge wahr sind oder nicht; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen.

Und alles, was gut ist, ist gerecht und wahr; was daher gut ist, verleugnet Christus nicht, sondern bekennt, daß er lebt."

„Siehe, du hast es nicht verstanden, sondern du hast vermutet, es genüge, mich zu bitten; ich würde es dir geben, ohne daß du dir darüber Gedanken zu machen brauchtest.

Doch siehe, ich sage dir: Du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz in dir entbrennen lassen, und dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist.

Ist es aber nicht recht, so wirst du kein solches Gefühl haben, sondern deine Gedanken werden verwirrt werden, wodurch du vergessen wirst, was unrichtig ist; deshalb kannst du nicht schreiben, was heilig ist, es sei denn, es werde dir von mir gegeben."

Wenn Sie eifrig gelesen, sich getreulich angestrengt und gebetet haben, werden Sie Gewißheit erlangen so, wie Sie es wissen, wenn Sie sich wohl oder übel fühlen. Moroni hat geschrieben: „Durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen[3]."

Brigham Young hat gesagt: „Nun, meine Freunde . . ., inwiefern wißt ihr etwas? Kann das Auge euch täuschen? Ja . . Kann das Gehör euch täuschen? Ja; ihr hört vielleicht Laute, versteht aber nicht ihre Bedeutung oder woher sie kommen. Kann euch das Gefühl in euerm Finger täuschen? Ja. Das Nervensystem entdeckt nicht alles. Was aber entdeckt alles? Die Offenbarungen des Herrn Jesus Christus, der Geist der Wahrheit entdeckt alles und befähigt alle, die sich seiner erfreuen, Wahrheit von Irrtum, das Licht von der Finsternis und das, was von Gott ist, von dem zu unterscheiden, was nicht von Gott ist. Nur der Geist der Wahrheit versetzt uns in den Stand, daß wir das Evangelium des Gottessohnes, den Willen Gottes verstehen und auch verstehen, wie wir erlöst werden können. Laßt euch von diesem Geist lenken, und er wird euch zu Gott führen, der Quelle allen Lichtes, wo die Pforte offen und der Geist erleuchtet sein wird, so daß wir die Dinge sehen, kennen und verstehen, wie sie sind[4]."

Schließlich sollten Sie nicht mit einem Donnerschlag oder einer anderen außergewöhnlichen Kundgebung rechnen. Vielmehr ist es in den meisten Fällen so, daß eine Überzeugung wächst. Sie entfaltet sich allmählich und in dem Maße, wie man es wünscht und sie pflegt und entwickelt. Sie werden jedoch Gewißheit erlangen. Und es hängt dann von Ihnen ab, ob sie stark bleibt. Wenn Sie sie vernachlässigen oder sie nicht mehr wünschen und sie gegen andere Werte austauschen oder wenn Sie sich bloß treiben lassen, wird Ihre Gewißheit abnehmen. Wenn Sie sie unbeachtet lassen und anderen Werten nacheilen, so werden Sie eines Tages nicht mehr wissen, daß das Evangelium wahr ist. Sie werden Ihr Wissen und Ihre Kenntnis hierüber nicht kundtun und erklären, weil Sie sich selbst davon entfernt und sie zurückgestoßen haben. Daß Gott direkt einschreitet, wie dies bei Saulus von Tarsus gewesen ist, als er sich auf dem Weg nach Damaskus befunden hat, das ist selten der Fall. Es steht einem jedoch die Hilfe derjenigen allzeit zur Verfügung, die eine feste Überzeugung haben. Schließlich muß es aber doch ein jeder für sich selbst herausfinden und entscheiden. Dann kann man ohne Zögern klar seine Kenntnis beteuern. Wenn man damit fortfährt, zu lernen, zu beten und sich zu bemühen, entdeckt man, was die folgenden Worte im Buch ‚Lehre und Bündnisse' bedeuten: „Was von Gott kommt, ist Licht; *und wer das Licht annimmt und in Gott verbleibt,* empfängt mehr Licht, und das Licht wird immer heller in ihm, bis es vollkommener Tag ist[5]."

G. Homer Durham
Beauftragter für
höhere Bildung im
Staat Utah

1) Joh. 7:17; Zürcher Übers. 2) Jak. 1:5. 3) Moroni 10:5. 4) „Discourses of Brigham Young", 1925, S. 52. 5) LuB 50:24.

Die Kirche im Süden Südamerikas



Die Südamerikanische Mission

Die Kirche bestand erst 21 Jahre, als Parley P. Pratt, seine Frau, Phoebe Sopher, und Bruder Rufus Allen im Jahr 1851 als die ersten Missionare in Valparaiso in Chile eintrafen.

Obgleich keine bleibende Mission begründet wurde, ist es doch bezeichnend, daß schon so früh in der Geschichte der Kirche ein Apostel in diesem Gebiet gewirkt hat. Bruder Pratt verlor niemals sein Interesse an den Völkern Südamerikas. Als die Missionsarbeit zum zweitenmal begonnen wurde, war sein Enkel Rey L. Pratt, der Spanisch sprach, einer der ersten, die daran beteiligt waren.





Dieser zweite Beginn erfolgte 1925, fast 75 Jahre nach dem ersten. Die Erste Präsidentschaft hatte Andrew Jenson und Thomas S. Page beauftragt, eine Rundreise durch Südamerika zu unternehmen und die Möglichkeiten für die Missionsarbeit zu prüfen. Sie berichteten, daß die Umstände günstig erschienen, und der Rat der Zwölf genehmigte einstimmig den Vorschlag, eine Mission zu gründen.

Fast zur gleichen Zeit forderten Wilhelm Friedrichs und Emil Hoppe, die Väter zweier deutscher Familien, die nach Buenos Aires ausgewandert waren, ebenfalls Missonare für Argentinien an. Die beiden Familien hatten regelmäßig Versammlungen abgehalten, und sie hatten mehrere Freunde, die sich taufen lassen wollten, aber Bruder Friedrichs war Diakon und Bruder Hoppe Lehrer – sie hatten nicht die Vollmacht, zu taufen oder über eine Gemeinde zu präsidieren.

Als Melvin J. Ballard vom Rat der Zwölf und Rulon S. Wells und Rey L. Pratt vom Ersten Rat der Siebzig am 6 Dez. 1925 im Auftrag der Ersten Präsidentschaft in Buenos Aires eintrafen, warteten diese deutschen Bekehrten schon eifrig auf sie. Am 19. Dezember wurden sechs Bekehrte getauft – Freunde der beiden deutschen Familien.

Am Morgen des 25. Dezember versammelten Bruder Ballard, Bruder Wells und Bruder Pratt sich in einem Park, der „Park des dritten Februar" hieß, um das Land für die Missionsarbeit zu weihen. Bruder Ballard sprach das Gebet und sagte unter anderem: „Und nun, o Vater, drehe ich Kraft der Vollmacht der Segnung und Berufung deines Dieners, des Präsidenten der Kirche, und mit der Vollmacht des heiligen Apostelamts, das ich trage, den Schlüssel und öffne die Tür zur Verkündigung des Evangeliums in allen südamerikanischen Ländern, und ich hemme und binde jede Macht, die sich der Verkündigung des Evangeliums in diesen Ländern widersetzen will."

Die Missionsarbeit sollte erfolgreich werden.

Bruder Ballard prophezeite, wenige Wochen bevor er seine achtmonatige Arbeit beendete: „Das Werk des Herrn wird eine Zeitlang langsam wachsen, genau wie eine Eiche langsam aus dem Samen wächst. Es wird nicht in einem Tag aus der Erde schießen wie eine Sonnenblume, die dann bald verwelkt. Aber Tausende werden sich der Kirche hier anschließen. Das Land wird in mehrere Missionen aufgeteilt werden, und sie werden zu den stärksten in der Kirche gehören. Kleiner als jetzt wird das Werk nie sein. Die Südamerikanische Mission wird eine Kraft in der Kirche werden."

Die Kirche in Argentinien

Die ursprüngliche Südamerikanische Mission, deren Hauptsitz in Argentinien lag, wurde 1935 in die Argentinische und die Brasilianische Mission aufgeteilt. W. Ernest Young erhielt den Auftrag, über 14 Missionare und 255 Mitglieder zu präsidieren.

Als Frederick S. Williams ihn 1938 ablöste, fanden in 20 gemieteten Sälen regelmäßig Versammlungen statt, und es gab 45 Missionare. In jenem Jahr gab es 66 Taufen.

Das erste Gemeindehaus, das die Kirche in Südamerika gebaut hat, wurde in Liniers, einem Vorort von Buenos Aires, am 9. April 1939 von Präsident Williams eingeweiht. Zu dieser Zeit wurde die Kirche bekannt, weil die Missionsmannschaften die Meisterschaft in Baseball und Softball errangen und wohlwollende Artikel über sie erschienen.

Bis 1944 gab es weitere Fortschritte, aber dann zwang der 2. Weltkrieg alle Missionare bis auf drei, nach Hause zu fahren. W. Ernest Young kehrte als Missionspräsident zurück, obwohl die Missionare erst mehr als ein Jahr später wiederkamen.

Mit dem Ende des Krieges begann eine neue Ära in Argentinien. Harold Brown wurde 1949 als Missionspräsident berufen, und unter seiner Anleitung wurden die Hilfsorganisationen dort ins Leben gerufen. Örtliche Mitglieder wurden als Gemeindepräsidenten eingesetzt, neue Missionarsprogramme wurden aufgestellt, in weiteren Städten wurde mit der Missionsarbeit begonnen, und es wurden auch Missionare nach Uruguay gesandt.

Besuche der Generalautoritäten förderten den Fortschritt in Argentinien weiter. David O. McKay 1954, Joseph Fielding Smith und A. Theodore Tuttle 1960. 1959, zehn Jahre nach der Wiederaufnahme der vollen Missionsarbeit, war die Zahl der Mitglieder auf 3500 gestiegen. Unter Lorin N. Pace, der früher Diplomat in Honduras gewesen war, ergaben sich weitere Fortschritte. Er war 1948 Missionspräsident in Argentinien geworden. Er schickte die ersten Missionare in den Norden Argentiniens und begann die Arbeit in Tucuman und Santago del Estero. 1962 wurde die Mission geteilt.

Vier Jahre später gründete Spencer W. Kimball, damals Mitglied im Rat der Zwölf, den ersten spanischsprachigen Pfahl auf der südlichen Halbkugel. Dieser befand sich in Buenos Aires und umfaßte sieben Gemeinden. Angel Abrea, jetzt Regionalrepräsentant der Zwölf, war der erste Pfahlpräsident.

Aus diesem ersten Pfahl sind seitdem fünf geworden: Buenos Aires Ost, Buenos Aires West, Cordoba, Mendoza und Rosario. Es gibt jetzt vier Missionen. Zwei davon haben ihren Sitz in Buenos Aires, die anderen in Rosario und Cordoba. Es gibt jetzt fast 17 000 Mitglieder in Argentinien.

Die Kirche in Brasilien

Etwas mehr als ein Jahr nachdem mit der Verkündigung des Evangeliums in Argentinien begonnen worden war, brachten zwei Missionare es auch nach Brasilien, als sie deutsche Heilige suchten, die sich dort niedergelassen hatten. Die Missionare blieben einen Monat und kamen zu dem Schluß, daß Südbrasilien ausgezeichnet für die weitere Ausdehnung des Missionsfeldes geeignet sei.

1928 kamen zwei Missionare mit Präsident Stoof aus Argentinien, ebenfalls auf der Suche nach Mitgliedern, die von England und Deutschland eingewandert waren. Sie fanden eine kleine Gruppe deutscher Heiliger in Joinville, dem Zentrum von 16 000 deutschsprachigen Leuten, und im nächsten Jahr wurden noch mehr Deutsche getauft. 1929 wurde das erste Eigentum der Kirche in Brasilien gekauft – ein altes Haus in Joinville, das immer noch als Versammlungshaus für die Gemeinde Joinville im Pfahl Curitiba dient.

Am 9. Februar 1935 ernannte die Erste Präsidentschaft Brasilien zur unabhängigen Mission mit Rulon S. Wells als Missionspräsidenten. Es gab 7 Diakone, 4 Lehrer, 4 Priester, 29 männliche Mitglieder ohne Priestertum, 64 weibliche Mitglieder über 21 und 35 Kinder – im ganzen 143 Mitglieder und neun Missionare, die über die ganze Mission verstreut waren.

Fast zehn Jahre lang arbeiteten die Missionare nur unter Eingewanderten – in einer Sprache, die nicht die offizielle Landessprache war! Bis 1938 wurde die Arbeit unter den Deutschen und in deutscher Sprache fortgesetzt, dann erhielten die Missionare den Auftrag, Portugiesisch zu lernen. In jenem Jahr begann Präsident John Alden Bowers, verschiedene Traktate und das Buch Mormon ins Portugiesische zu übersetzten – die ersten Übersetzungen, die in der Kirche in dieser Sprache erschienen.

Während der schwierigen Jahre im 2. Weltkrieg kam die Arbeit nur langsam vorwärts, weil es viel weniger amerikanische Missionare gab. Zehn Jahre später, als David O. McKay 1954 die Mission besuchte, nahm die Kirche einen gewaltigen Aufschwung.

Zwei Jahre nach diesem Besuch prophezeite Henry D. Moyle von der Ersten Präsidentschaft auf einer Missionarsversammlung in Rio de Janeiro, daß Tausende von Bekehrten durch geistige Erlebnisse in die Kirche kommen würden. Die Kirche hat dieses Wachstum erlebt – und obwohl es schon mehr als 50 000 Mitglieder, vier Missionen und neun Pfähle gibt, hat das Werk gerade erst begonnen. Es gibt buchstäblich Hunderte von Städten in Brasilien, in denen nie Missionare gewesen sind!

Das erste Gemeindehaus, das in Brasilien erbaut wurde, ist 1959 geweiht worden, und im gleichen Jahr wurde die Südbrasilianische Mission in den drei südlichen Staaten gegründet.

Sieben Jahre später, 1966, wurde der erste Pfahl in Brasilien mit dem Sitz in Sao Paulo eingerichtet. In dieser Stadt gibt es jetzt vier Pfähle. In Rio de Janeiro entstand 1972 ein Pfahl, und ein Jahr später wurden vier weitere Pfähle gegründet: Campinas, Santos, Curitiba und Porto Alegre. In Brasilien gibt es jetzt 27 Gemeindehäuser, 16 weitere sind im Bau, und 21 werden noch geplant.

Trotz großer Schwierigkeiten haben die Heiligen in Brasilien sich vom Geist der Missionsarbeit anstecken lassen, und es macht ihnen große Freude, das Evangelium ihren Nachbarn mitzuteilen. In einer Mission wurden im vergangenen Jahr in drei Wochen fast 100 Menschen getauft. 75 % davon waren vollständige Familien, aber noch beispielhafter ist, daß 73 % das Evangelium durch andere Mitglieder kennenlernten. Die Brasilianer sind ein Volk, das nach der Wahrheit dürstet, und sie haben die Kirche herzlich aufgenommen.

Die Kirche in Chile

In Chile begann die Missionsarbeit, als Parley P. Pratt und seine Gruppe im Jahre 1851 an Land kamen, aber danach wartete das Land, das er bewundernd als „fruchtbar wie der Garten Eden" beschrieben hatte, 105 Jahre, bis zwei Missionare aus Argentinien kamen.

Der erste Taufgottesdienst wurde am 25. November 1956 abgehalten. Bruder Ricardo Garcia Silva, der sich in der ersten Gruppe von Täuflingen befand, erinnert sich: „Stellen Sie sich vor – zuerst waren wir nur vier. Ich wußte, daß dies die wahre Kirche war – es war nicht nur Glauben, sondern Überzeugung. Aber wegen des Wortes der Weisheit und des Zehnten dachte ich, daß die Kirche hier unmöglich Erfolg haben könnte. Jetzt besuchen wir Konferenzen, wo Hunderte und manchmal Tausende von Menschen sind. Die Kirche wächst jeden Tag."

Tatsächlich gehören der Kirche ungefähr 21 000 Mitglieder an, die in den neun Distrikten und 43 Gemeinden der Chile-Mission Santiago, und in den acht Gemeinden des Pfahls Santiago, Chile, leben. Der Pfahl ist 1972 gegründet worden und verwaltet ein eigenes Pfahlhaus zusätzlich zu den acht Gemeindehäusern, fünf Schulen und eine Farm der Kirche. Der Bau von sechs weiteren Gemeindehäusern ist geplant.

Dieses kräftige Wachstum ist eine Erfüllung des Glaubens und der Hoffnung der ersten Mitglieder. 1957, ein Jahr nach der Ankunft der ersten Missionare, gründeten fünf Personen die Kirche als Zweig der Argentinischen Mission.

Die Ausbreitung des Evangeliums stößt in Chile auf viele Hindernisse, und zwar wegen der geographischen und klimatischen Verhältnisse. Aber dennoch blühten bald Gemeinden in Vina del Mar, Valparaiso und Talcahuano, alle in Mittelchile.

Eins der ersten Mitglieder war Carlos Cifuentes, der erste Chilene, der das Amt eines Gemeindepräsidenten, eines Distriktspräsidenten und eines Ratgebers des Missionspräsidenten innehatte. Er ist jetzt Präsident des Pfahles Santiago, Chile, und er erinnert sich an das „starke Gefühl der Bruderschaft und Freundschaft für diejenigen, welche die Kirche untersuchten. Das erste, was die Kirche mich gelehrt hat, ist, daß ich ein Kind Gottes bin. Das überraschte mich mehr als alles andere. Ich war ein einfacher Mechaniker und hatte mehr Berüh-







rung mit Schmierstoffen, Benzin und Eisen als mit Gott. Sie können sich vorstellen, wie überrascht ich war, als ich mich als Lehrer in einer Priestertumsklasse wiederfand. Ich hätte mir niemals träumen lassen, daß ich so etwas tun würde — im ganzen Leben nicht!"

Chile wurde 1961 zur Mission. Sie hatte 12 Gemeinden. Vier der Gemeindepräsidenten waren Chilenen.

Auch in Chile wird die Missionsarbeit sehr betont. Präsident Cifuentes hat gesagt: „Wir hören fast jede Woche von Mitgliedern, die auf Mission gehen möchten — nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene!"

Das rasche Wachstum stellt große Anforderungen an die Kirche und ihre Führer, und die Glaubenstreue der Mitglieder ist eins der besten Mittel, um ihnen gewachsen zu sein.

Royden J. Glade, der Präsident der Chile-Mission Santiago, fügte hinzu: „Das chilenische Volk ist der Botschaft des Evangeliums jetzt zugänglicher als jemals zuvor. Sie haben mehr Zeit, um über das nachzudenken, was immer wichtig sein wird: Familie und Religion. Das Land ist von Hoffnung und Optimismus für de Zukunft erfüllt, und unsere Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium Christi vergrößert diese Hoffnung noch."

Die Kirche in Uruguay und Paraguay

Bei einem Volk, das so sportbegeistert ist wie die Südamerikaner, ist es nur angemessen, daß das Evangelium in vielen Gegenden auch durch den Sport bekanntgeworden ist. 1940 wird zum erstenmal von Missionsarbeit in Uruguay berichtet, als der argentinische Missionar Rolf R. Larson die Kirche bei der südamerikanischen Korbball-Meisterschaft in Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, vertrat und bei verschiedenen Interviews erwähnte, daß er Mormone sei.

Drei Jahre später zog Frederick S. Williams aus geschäftlichen Gründen nach Montevideo. Als früherer Präsident der Argentinischen Mission erbat er die Genehmigung, eine Gemeinde zu gründen, die der Argentinischen Mission unterstellt sein sollte. Im August 1947 wurde in Uruguay eine Mission gegründet. Vier Monate später gab es in Montevideo vier Gemeinden. (Die erste Taufe fand aber nicht in Uruguay, sondern in Paraguay statt.)

Im Jahre 1948 gab es schon die FHV, und am Ende des Jahres hatten die 66 Missionare 54 Mitglieder getauft. In Montevideo gab es sechs kleine Gemeinden und acht in anderen Städten.

1949 gab die Erste Präsidentschaft die Genehmigung, mit der Missionsarbeit in Paraguay in Ascuncion zu beginnen. 1950 begann dort ernsthaft die Arbeit, die der Mission in Uruguay unterstand.

Die Regierung erkannte die Kirche 1952 offiziell an, und die Erste Präsidentschaft genehmigte die Errichtung des ersten vollständigen Gemeindehauses mit Sporthalle in Südamerika.

In den nächsten vier Jahren erhöhten die Taufen der Mission sich um 230 %, in Paraguay schlossen sich 100 Mitglieder der Kirche an.

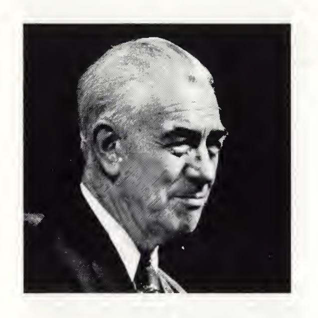
1967 wurde der erste Pfahl in Montevideo gegründet. Er umfaßte 4835 Mitglieder in acht Gemeinden. 1974 folgte ein zweiter Pfahl. Ariel O. Fedrigotti aus Montevideo erinnert sich an viel Arbeit in der Kirche und zeigt, wie schnell das Wachstum voranschritt. Er war Gemeinde-Finanzsekretär, ging 1968 — 1970 auf Mission nach Peru, wurde nach seiner Rückkehr Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Pfahl Montevideo, heiratete 1973 und wurde Bischof der 3. Gemeinde Montevideo. Drei Monate später, mit 25 Jahren, wurde er als Zweiter Ratgeber des Pfahlpräsidenten für den neugeschaffenen Pfahl Montevideo West, Uruguay, berufen.

Er hat gesagt: „Das ist eigentlich gar nicht ungewöhnlich. In unserem Pfahl sind 80 % der Bischöfe jünger als 30 Jahre. Die Hohenräte sind durchschnittlich 35 bis 40 Jahre alt. Von den Eltern gehörten viele zu den ersten Mitgliedern in Uruguay, und sie haben die Kraft von Mormonen der zweiten Generation."

Bruder Fedrigottis Vater war zuerst Distriktspräsident und wurde dann als Pfahlpräsident des ersten Pfahls berufen. Jetzt ist er Präsident des Pfahls Montevideo Ost, Uruguay.

In Paraguay wuchs die Kirche fast 20 Jahre lang nur langsam, aber innerhalb der letzten drei bis vier Jahre hat sie sich zu neun Gemeinden in zwei Distrikten entwickelt, die alle einheimische Führer haben.

Der STERN drückt den folgenden Geschwistern seinen Dank aus, die zu diesen Artikeln beigetragen haben: O. Nelson Baker, Aledir P. Barbour, Joseph T. Bentley, Antonio C. Camargo, Omar Canals, Ariel O. Fredrigotti, James M. Fisher, Royden J. Glade, Randall Hatch, Paul W. Hayes, Gordon I. Irving, Helen Jeppson, Dean Larsen, Larry Madsen, Francisco Maximo, Luis A. Ramirez, Juan Pablo Riboldi, Liliana E. R. de Riboldi, Edson Rodney Sacchi, Gustav Salik, Richard Scott, Humberto de Andrade Silveira, Asael T. Sorensen, Janet W. Sorensen, Lynn A. Sorensen, Manuel Sueldo, Jaime Villalobos Tapia und Amy Valentine.



Ewige Gemeinschaft

Wir bestimmen durch unsere Taten in diesem Leben unsere Stellung in der Ewigkeit

MARK E. PETERSEN, vom Rat der Zwölf
Rede auf der 144. Herbst-Generalkonferenz, 5. Oktober 1974

Ich habe einen Freund namens Kenneth. Er hat eine liebe Frau und vier kleine Kinder, er ist ein guter Bürger, und ein treusorgender Familienvater.

Seine Familie ist sich einig. Sie unternehmen vieles gemeinsam, gehen zusammen aus und haben zusammen Spaß. Viele werden sich fragen, was dieser Familie überhaupt noch fehlt. Aber eins fehlt ihr, etwas sehr Schwerwiegendes. Es fehlt ihr das, wodurch ihr Glück und ihr Zusammensein ewig bestehen könnte.

Sie sind so zufrieden mit der Gegenwart, daß sie nie daran gedacht haben, daß eines Tages alles vorbei sein, daß dieses Glück, dieses Zusammensein vorübergehen und daß ihre jetzige Freude dann nur noch eine schöne Erinnerung sein könnte.

Kenneth und seine Frau sind gute Menschen, ehrlich und aufrichtig. Sie gehen nicht zur Kirche, und sie sind der Meinung, man könne auch ohne das ein guter Mensch sein. Sie erziehen ihre Kinder zur Ehrlichkeit und Tugend, und sie sagen sich, daß das ja auch ungefähr dem entspricht, was die Kirche für sie tun könnte.

Irgendwie bestehen sie darauf, daß sie das Wochenende für die Erholung der Familie brauchen. Für Kenneth sind der Samstag und Sonntag die einzigen arbeitsfreien Tage; wenn sie also zur Kirche gingen, wäre das wirklich ein Hindernis für ihre Wochenendpläne — so sagen sie sich jedenfalls.

Ich möchte nun etwas mit Kenneth und seiner Familie und allen anderen Familien, die in einer ähnlichen Situation sind, besprechen. Wir wollen uns also für einen Augenblick vernünftig unterhalten, Kenneth.

Wir wissen, daß du deine Familie wirklich liebst. Aber deine Liebe könnte noch größer sein. Du weißt, daß das Leben ungewiß ist und daß all das Gute, das du jetzt hast, vielleicht oder wahrscheinlich nicht für immer fortdauern kann.

Erinnerst du dich noch an Ralf Steinke, der in der gleichen Firma angestellt war wie du? Erinnerst du dich noch an seinen Unfall, der ihn zum Krüppel gemacht und ihn schließlich das Leben gekostet hat? Was ist aus dem Zusammensein seiner Familie geworden? Wo ist ihre Wochenenderholung geblieben?

O, ich weiß, daß du nicht an so etwas Unangenehmes denken willst. Aber du willst doch Realist sein und den Tatsachen im allgemeinen ins Auge sehen. Warum willst du deine Familiensituation nicht unter diesem Aspekt betrachten?

Vor kurzem kam ich an einer sehr schönen Kirche vorbei. Davor stand eine nette kleine Anschlagtafel, auf der die Predigt des Pastors am nächsten Sonntag angekündigt und zum Thema die Frage gestellt wurde: „Wo werden Sie die Ewigkeit verbringen?“

Das hat mich zum Nachdenken veranlaßt, und mir fiel ein, wie ich vor einigen Jahren mit Richard L. Evans auf einem großen Flughafen war. Wir beobachteten die vorbeilaufenden Menschen. Einige rannten zu ihrem Flugzeug, andere hielten nach Taxis oder nach Freunden Ausschau.

Bruder Evans sah erst die Leute und dann mich an und fragte: „Was meinen diese Menschen wohl, wohin sie wirklich gehen?“

Aber sie haben ebenso wenig wie du, Kenneth, sich mit dieser Frage beschäftigt. Doch nun frage ich dich: Wohin gehst du wirklich? Wohin geht deine Familie? Werdet ihr immer nur Spaß haben? Werdet ihr immer so zusammen sein wie jetzt? Denkst du manchmal auch an die Ewigkeit?

In der Sonntagsschule singen wir ein Lied, das folgenden Text hat:

> Der Herrlichkeit entgegen
> vereinet streben wir.
> Das Gotteswort als Richtschnur
> ist unsre schönste Zier.

Eine andere Strophe lautet:

> So gehn wir täglich vorwärts
> und einst zum Himmel ein,
> wo ewgen Lebens Krone
> dann unser Los wird sein.
> „Ja, heimwärts, heimwärts geht es nach unserm Vaterhaus.“
> — Gesangbuch Nr. 180

Das ist ein schönes Lied, und es erinnert uns immer an das, was du jetzt anscheinend ganz vergessen hast.

Kenneth, es gibt eine Ewigkeit. Ich bin sicher, daß du daran bereits glaubst. Und es gibt einen Gott im Himmel, der unser aller Vater ist. Daran glaubst du auch. Aber was tun wir, um uns einen guten Platz in der Ewigkeit zu sichern?

Ich glaube, daß wir alle die Tatsache anerkennen müssen, daß Gott, obwohl er ein barmherziger und unendlich gütiger Vater ist, zugleich auch ein gerechter Gott ist. Und erinnerst du dich daran, was er von uns erwartet?

Er hofft, daß wir alle so werden wie er, nämlich so, wie es der Herr in der Bergpredigt geboten hat[1]. Als Kinder Gottes haben wir in uns alle Fähigkeiten, um so zu werden wie er. Ist es nicht ganz natürlich, daß Kinder so werden wie ihre Eltern?

Aber durch bloßes Wunschdenken werden wir nicht wie er, auch nicht, wenn wir das sind, was wir selbst vielleicht gut nennen.

Er hat seinen eigenen Plan, den wir befolgen müssen, und nur dieser wird uns mit Sicherheit zum gewünschten Ziel bringen. Es gibt eine Erfolgsformel für dieses und für das künftige Leben. Wenn wir sie nicht befolgen, hindern wir uns selbst. So ist es doch mit allem anderen auch, nicht wahr? Erinnerst du dich noch an den Chemieunterricht in der Schule? Was ist da geschehen, wenn du bei einem Experiment nicht nach der Formel gearbeitet hast? Du weißt doch noch, daß man in der Schule, um den Abschluß zu erreichen, genau nach dem Lehrplan vorgehen mußte. Genauso ist es auch mit der Ewigkeit. Wir müssen die Formel des Herrn, welche das Evangelium ist, befolgen.

Wenn wir das tun, werden wir immer die Gemeinschaft haben, die du jetzt in deiner Familie hast, und weder Tod noch Auferstehung werden etwas daran ändern. Ist das nicht auch etwas für dich?

Aber der Herr weiß, daß man Vollkommenheit nicht mit unvollkommenen Mitteln erreichen kann; und deshalb gibt er uns seine vollkommene Formel, mit dem warnenden Hinweis — wie er uns auch in der Schule gegeben wurde —, daß wir die Segnung nicht erhalten können, wenn wir diesen Plan nicht befolgen und vollständig akzeptieren.

Wir wollen nur auf einiges, was er gesagt hat, hinweisen und dabei bedenken, daß er nicht gegen seine eigenen Regeln verstoßen kann. Größe läßt sich nur durch Gehorsam erreichen. Es ist nur vernünftig, wenn man sich dem göttlichen Gesetz unterordnet.

Lesen wir doch einiges, was der Herr den Nephiten über den Gehorsam gesagt hat:

„Kommet deshalb zu mir und werdet erlöst; denn wahrlich,
ich sage euch, wenn ihr meine Gebote nicht haltet, die
ich euch zu dieser Zeit gegeben habe, dann könnt ihr auf
keine Weise ins Himmelreich eingehen[2]."

Halte einmal inne und überlege dir, was diese Worte für dich und deine Familie bedeuten können. Studiere diese Worte. Denke darüber nach und wäge sie ab. Sie sind äußerst ernst gemeint: „Wenn ihr meine Gebote nicht haltet, die ich euch zu dieser Zeit gegeben habe, dann könnt ihr auf keine Weise ins Himmelreich eingehen."

In der Anfangsgeschichte unserer Kirche hat der Herr eine Offenbarung gegeben, in der er im wesentlichen das gleiche sagt: „Halte beständig meine Gebote ... Wenn du dies nicht tust, kannst du nicht dahin kommen, wo ich bin[3]."

Kenneth, du hast einmal das Priestertum erhalten. Denen, die so ordiniert worden sind, gibt der Herr große Verheißungen für die Zukunft, aber er nennt auch die Bedingung: „Denn ihr sollt von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt[4]."

Verstehst du nicht, daß wir die Ewigkeit nur dann mit dem Herrn verbringen können, wenn wir uns dieses Recht damit verdienen, daß wir das tun, was er von uns verlangt? Wenn wir die Ewigkeit mit ihm verbringen wollen, müssen wir werden wie er, desgleichen unsere Frau und unsere Kinder. Aber wir können nur werden wie er, wenn wir seine Gebote halten und in seiner Kirche sind. Verstehst du nicht, daß das Programm der Kirche in Wirklichkeit der Erlösungsplan ist, der Weg, auf dem wir diese christusähnlichen Eigenschaften entwikkeln und so werden können wie er?

Würden wir uns nicht gänzlich fehl am Platz vorkommen, wenn wir — falls das unter diesen Umständen überhaupt möglich wäre —, ohne so zu sein, wie er ist, in seine Gegenwart eingingen? Aber es ist natürlich unmöglich, auf diese Weise zu ihm zu kommen.

Ohne Anstrengung unsererseits ist es unmöglich, Charaktereigenschaften wie die seinen zu entwikkeln. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß dieser Wachstumsprozeß nur dann möglich ist, wenn wir das Evangelium zu unserem Lebensinhalt machen.

Wir können nicht mit halbem Herzen darangehen. Wir müssen Gott von ganzem Herzen, mit aller Kraft, mit ganzer Seele und Stärke dienen. Und wir müssen auch daran denken, daß es zum Evangelium gehört, aktiv in der Kirche zu sein. Der Herr hat mit Nachdruck gesagt: „Wer zu dieser Kirche Christi gehört, soll alle Gebote und Bündnisse der Kirche halten[5]."

Uns wird gesagt, daß wir ernten werden, was wir säen. Das ist das Gesetz der Ernte. Wenn wir auf unseren Feldern Weizen säen, dann werden wir Weizen ernten. Wenn wir in unserer Charakterbildung Samen der Rechtschaffenheit aussäen, werden wir auch eine entsprechende Ernte haben. Es ist so, wie der Herr selbst gesagt hat: „Denn was ihr säet, werdet ihr auch ernten; darum, wenn ihr Gutes säet, so werdet ihr auch Gutes euch zum Lohne ernten[6]."

Das wirkt sich zum Beispiel wie folgt aus: Der Herr hat gesagt: „Wenn ihr den Menschen ihre Übertretungen vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben[7]." Und dann sagte er: „Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden[8]."

(Fortsetzung auf Seite 25)

Das Quadrat der magischen 7

HELEN R. SATTLER

Setzt in die Quadrate Zahlen von 3 bis 11 in solcher Reihenfolge, daß die Summe einer jeden Reihe gleich ist, egal in welcher Richtung ihr sie zusammenzählt, ob von oben nach unten, von unten nach oben oder schräg von Ecke zu Ecke.

	7	



das macht spaß

Kannst du zwei Vögel finden, die genau gleich sind?

Von Punkt zu Punkt

Roberta L. Fairall

Das Abendmahl

„Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib.

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr ... trinken, bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg" (Matth. 26:26-30).

Nachdem Jesus gekreuzigt worden war, besuchte er die Nephiten in der Neuen Welt und lehrte sie vieles, darunter auch die Verordnung des Abendmahls. Er sagte ihnen: „Und dies sollt ihr immer beachten ... Und ihr sollt es zum Gedächnis meines Leibes tun ... Und es soll dem Vater ein Zeugnis sein, daß ihr meiner allezeit gedenkt. Und wenn ihr meiner immer gedenkt, wird mein Geist stets bei euch sein" (3. Nephi 18:6, 7).

Aus diesem Grunde nehmen wir jeden Sonntag Brot und Wasser, wie Jesus seine zwölf Apostel vor so langer Zeit belehrt hat. Manchmal vergessen wir aber, wieviel das Abendmahl für uns bedeutet. Wir nehmen aus Gewohnheit daran teil und vergessen, Jesu zu gedenken.

Was bedeutet es, seiner zu gedenken? Wir denken an ihn, wenn wir jeden Tag in seinem Namen beten: dem Vater im Himmel für seine Segnungen danken und ihn bitten, uns zu helfen, damit wir besser werden können. Wir gedenken seiner, wenn wir etwas Nettes für jemand in der Familie oder für einen Freund tun. Wir gedenken seiner, wenn wir unseren Freunden ein gutes Vorbild sind, und wir gedenken seiner, wenn wir uns taufen lassen.

Jeden Sonntag, wenn wir am Abendmahl teilnehmen, sollen wir ganz besonders an sein Leben und an seine Lehren denken. Es ist auch gut, wenn wir darüber nachdenken, was wir in der Woche getan haben, und uns fragen, ob wir wirklich an Jesus gedacht haben. Dann können wir auch überlegen, was wir nächste Woche tun wollen, und wir können darum beten, daß der Vater im Himmel uns hilft, besser zu werden.

Aber manchmal wollen unsere Gedanken abschweifen. Wir vergessen es, andächtig an den Erlöser zu denken. Wenn wir den Kopf senken und ganz still sitzen, wenn das Abendmahl ausgeteilt wird, ist es leichter, Jesu und seines Lebens und seiner Lehren zu gedenken. Ein Lied, das ihr in der Sonntagsschule und in der Primarvereinigung singt, soll euch dabei helfen:

Es ist nicht so schwer, ganz leise zu sein,
an Jesus zu denken, an all seine Pein,
an das, was der Heiland für mich hat getan;
ich sitze ganz ruhig und denke daran.

Wenn ich denke, wie er die Menschen lud ein
und wie er sie liebte, ob groß oder klein,
dann sitze ich ruhig hier auf meinem Platz
und achte ganz aufmerksam auf jeden Satz.

Es ist nicht so schwer, bin ich auch noch ganz klein,
an Jesus zu denken, an ihn nur allein.



DER LÖWE UND DER RABBI

eine alte jüdische Erzählung

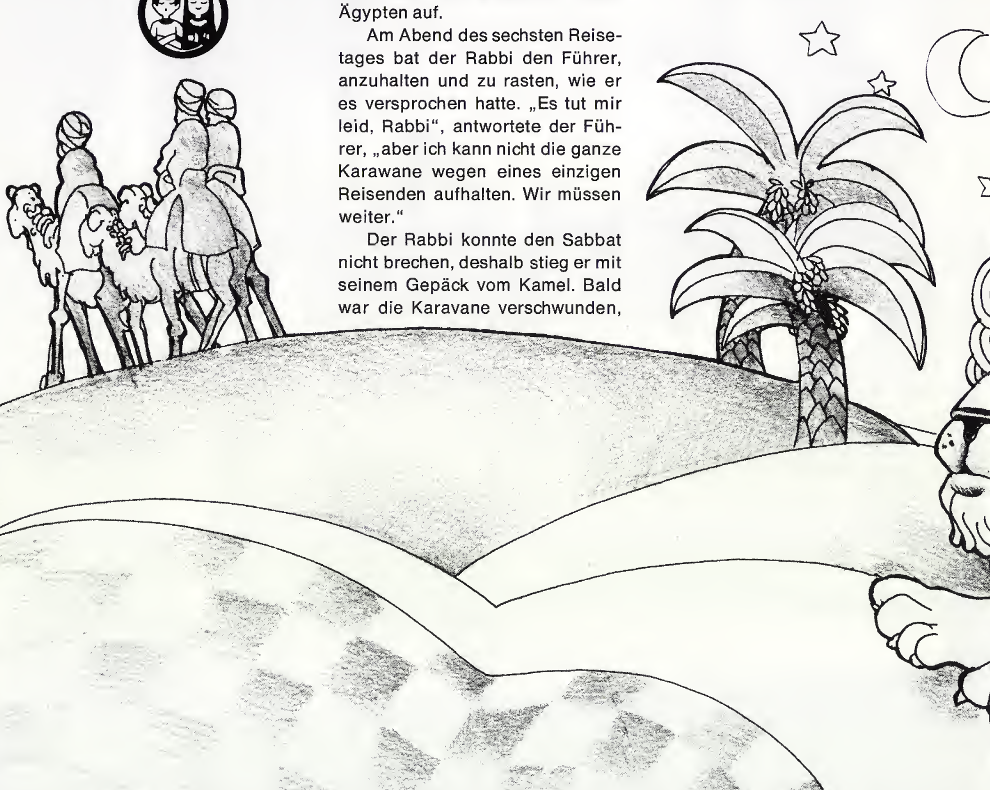
In Jerusalem lebte einmal ein rechtschaffener Rabbi. Die Leute in seiner Stadt waren alle sehr arm, deshalb beschloß der gute Rabbi, nach Ägypten zu gehen und Geld für sie zu sammeln.

Unterwegs traf der Rabbi eine Kamelkarawane und fragte, ob er mitziehen dürfe. Weil der Anführer wußte, daß der Rabbi am Sabbat nicht reisen durfte, erbot er sich, sechs Tage zu reisen und am siebten Tag zu rasten. Der Rabbi zahlte sein Reisegeld, und dann brachen sie alle zusammen nach Ägypten auf.

Am Abend des sechsten Reisetages bat der Rabbi den Führer, anzuhalten und zu rasten, wie er es versprochen hatte. „Es tut mir leid, Rabbi", antwortete der Führer, „aber ich kann nicht die ganze Karawane wegen eines einzigen Reisenden aufhalten. Wir müssen weiter."

Der Rabbi konnte den Sabbat nicht brechen, deshalb stieg er mit seinem Gepäck vom Kamel. Bald war die Karavane verschwunden, und der Rabbi war ganz allein in der Wüste.

Als die Sonne unterging, begann der Rabbi, den heiligen Sabbat mit Gebeten und Liedern zu begrüßen. Während er sang, erschien ein wilder Löwe und kam auf ihn zu. Der Rabbi fürchtete sich, aber er sang weiter. Plötzlich blieb der Löwe stehen, legte sich hin und hörte dem Rabbi zu. Dann schlief er ein, und als der Rabbi mit Singen fertig war, legte er sich auch hin und schlief.



Als der Rabbi am nächsten Morgen aufwachte und sich umschaute, sah er den Löwen, der ihn freundlich anblickte. Den ganzen Tag über betete und sang der Rabbi, und den ganzen Tag lag der Löwe neben ihm und beobachtete ihn oder schlief.

Als der Abend kam und die Sterne am Himmel erschienen, stand der Löwe auf und streckte sich. Dann kam er näher, wedelte mit dem Schwanz und bedeutete dem Rabbi, sich auf seinen Rücken zu setzen. Der Rabbi nahm seinen Beutel und setzte sich auf den Löwen. Dieser begann sofort zu laufen.

Er lief die ganze Nacht durch die Wüste, und am Morgen erblickte der Rabbi seine Karawane vor sich.

Die anderen Reisenden waren entsetzt, als sie den Rabbi auf dem Rücken eines Löwen sahen. Aber sie waren noch überraschter, als der Löwe die Knie beugte und den Rabbi absteigen ließ. Dann stand er wieder auf, brüllte wild, schüttelte seine Mähne und verschwand in der Wüste.

Nun erkannten die Reisenden, daß selbst ein Löwe wußte, was für ein heiliger Mann der Rabbi war. Der Führer der Karawane kniete vor dem Rabbi nieder und bat ihn um Verzeihung.

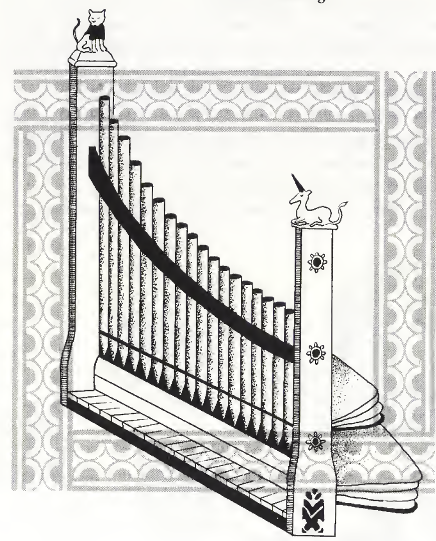
Von diesem Tage an nannten die Leute den Rabbi „Ariel“, denn Ari bedeutet „Löwe“ und El bedeutet „Gott“.

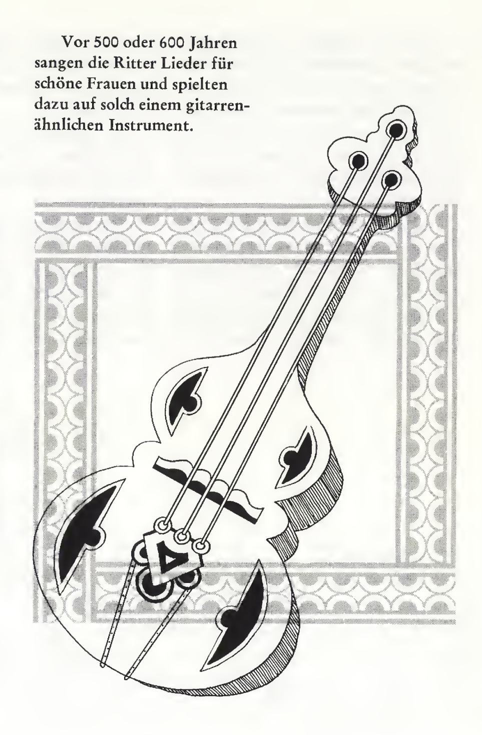
Illustriert von Jim Christensen



Im Mittelalter wurden kleine Orgeln gebaut, die man bei sich tragen konnte. Man pumpte mit der Hand Luft in den Blasebalg.

Vor 500 oder 600 Jahren sangen die Ritter Lieder für schöne Frauen und spielten dazu auf solch einem gitarrenähnlichen Instrument.





Wie entsteht Musik?

Text und Illustrationen von JOAN ANDRE MOORE

Musik ist die schöne Kombination von Melodie und Rhythmus. Einfache Melodien gibt es wahrscheinlich schon so lange, wie es Menschen gibt. Wie man auf Instrumenten Klänge erzeugen kann, ist eine interessante Geschichte.

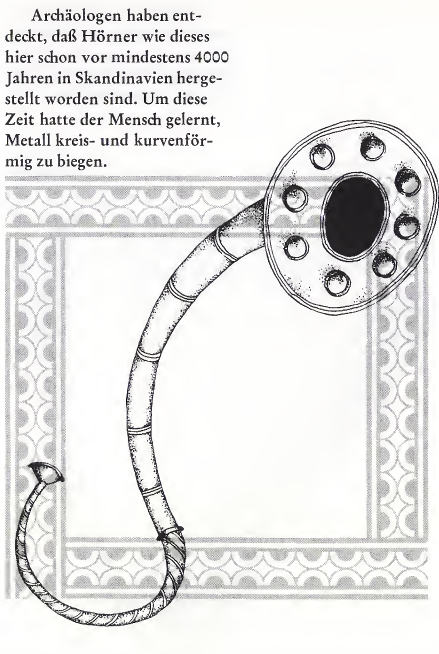
Ein Klang oder ein Geräusch wird durch etwas erzeugt, was sich bewegt. Diese Bewegungen nennt man Schwingungen. Wenn etwas schwingt, sendet es Schallwellen aus. Ihr könnt sehen, wie das funktioniert, wenn ihr einen Stein in einen Teich werft. Durch den Stein bewegt sich das Wasser in kreisförmigen kleinen Wellen nach außen. Schallwellen breiten sich fast genauso aus.

Wenn die Schwingungen schnell erfolgen, hört man hohe Töne. Tiefe Töne kommen, wenn etwas träge und langsam schwingt. Die Anzahl Schwingungen in einer Sekunde nennt man Frequenz.

Der Dudelsack ist ein merkwürdiges Instrument. Die oberste Pfeife spielt die Melodie, darunter ist das Mundstück, und die drei unteren Pfeifen erzeugen jede nur einen Ton. Der Sack sorgt für die notwendige Luft.



Archäologen haben entdeckt, daß Hörner wie dieses hier schon vor mindestens 4000 Jahren in Skandinavien hergestellt worden sind. Um diese Zeit hatte der Mensch gelernt, Metall kreis- und kurvenförmig zu biegen.



Am schnellsten kann man einen musikalischen Ton erzeugen, wenn man mit einem Löffel auf eine Bratpfanne schlägt. Dadurch beginnt die Pfanne zu schwingen und schickt Schallwellen in die Luft. Sie kommen mit einer Geschwindigkeit von 1200 km pro Stunde an eure Ohren.

Besonders einfach ist es, mit einer Trommel Schallwellen zu erzeugen. Vielleicht war aus diesem Grund das erste Musikinstrument eine Trommel. Möglicherweise hat jemand mit einem Stock auf einen hohlen Baumstamm geschlagen, und der Ton gefiel ihm. Jemand anders hat dann entdeckt, daß es einen angenehmen, gedämpften Ton gibt, wenn man auf straff gespannte Tierhaut schlägt. So entstand die erste Trommel.

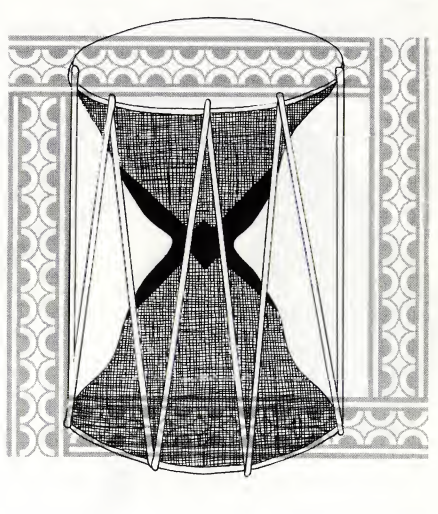
Trommeln gehören zur Familie der Schlaginstrumente, zu der auch Tambourins, Triangel, Glockenspiel und Schnarre gehören. Alle diese Instrumente erzeugen eine Art Ein-Noten-Musik, wenn man darauf schlägt, sie schüttelt oder kratzt.

Viel schwieriger ist es, auf Saiten Musik zu erzeugen. Wenn ihr euch eine eigene Gitarre bauen wollt, könnt ihr ein Gummiband der Länge nach um ein Buch legen. Oben und unten legt ihr einen Stift unter das Band. Jetzt zupft ihr mit dem Finger am Gummiband. Dann drückt ihr mit der linken Hand auf das linke Ende des Gummibands und zupft mit der rechten Hand wieder daran. Jedesmal wenn ihr mit dem Finger der linken Hand am Gummiband ein Stück weiterrückt, wird der Teil des Bandes, der schwingt, kürzer. Je kürzer das Band ist, um so schneller schwingt es. Wenn das Band (die Saite) immer kürzer wird, wird die Frequenz immer höher, und wir hören immer höhere Töne. Das ist das ganze Geheimnis, auf dem die Musik der Saiteninstrumente wie Geige, Harfe, Gitarre usw. beruht.

Die Harfe wurde schon vor langer Zeit benutzt, als die Leute lebten, von denen wir in der Bibel lesen. Hier seht ihr, wie sie früher ausgesehen hat.



Diese Trommel ist schon seit Tausenden von Jahren ein Lieblingsinstrument der orientalischen Völker.



Wenn Luft in eine gerade oder gebogene Röhre geblasen wird, die an einem Ende offen oder geschlossen sein kann, dann werden Schallwellen erzeugt, die sich nach allen Seiten ausbreiten. Nehmt eine Flasche, preßt die Lippen auf den Rand der Öffnung und blast über die Öffnung. Ihr hört einen Ton! Wenn ihr ein wenig Wasser in die Flasche gießt und erneut blast, erklingt ein anderer Ton!

Wenn man in eine geschlossene Röhre bläst, prallt die Luft vom geschlossenen Ende ab und kommt zum Mundstück zurück, wo sie sich frei ausbreiten kann. Wenn dieser schwingende Luftstrom auf die umgebende Luft trifft, bilden sich Wellen einer bestimmten Frequenz.

Alle Hörner und Zungeninstrumente wie die Klarinette sind Blasinstrumente. Die Orgel gehört ebenfalls dazu.

Aber am interessantesten ist der Gesang. Eure eigene Stimme ist ein einzigartiges Instrument: eine Kombination aus Saiten- und Blasinstrument. Ihr könnt eure Stimmbänder verlängern und verkürzen, um verschiedene Töne zu erzeugen, genauso wie ihr eine Saite oder eine Röhre verlängern oder verkürzen könnt. Eure Lunge sorgt für die Luft. Mund, Kehle, Lippen und Zunge helfen euch, Musik zu machen. Selbst eure Nase beteiligt sich. Wenn ihr euch die Nase zuhaltet und versucht zu summen, werdet ihr bald merken, daß das nicht geht.

Hört euch ein Wiegenlied an. Singt die Lieder in der Primarvereinigung, in der Sonntagsschule und auf der Abendmahlsversammlung. Tanzt zu einer lustigen Weise. Und denkt daran, daß ihr hinter jedem Ton etwas hört, was auf seine eigene, einzigartige Weise schwingt!

(Fortsetzung von Seite 16)

Mit anderen Worten, wenn wir hier und jetzt für die Gemeinschaft der Familie im Jenseits planen, werden wir sie erlangen, wenn wir dort ankommen. Wenn wir uns jedoch nicht bemühen, gehen wir dieser Segnungen verlustig.

Ich will dir eine Frage stellen, Kenneth: „Wo willst du, daß deine Frau die Ewigkeit verbringt? Und deine Kinder? Willst du sie für ewig bei dir behalten? Oder hast du vor, dich irgendwann einmal von ihnen zu trennen?

Willst du, daß deine Frau in Ewigkeit ohne Mann und Kinder sein wird, nur weil du in diesem Leben gezögert hast, das Richtige zu tun?

Willst du, daß deine Kinder die Ewigkeit als Waisen — ohne Familienbande zu Vater und Mutter — verbringen, nur weil du in diesem Leben gezögert hast, das Richtige zu tun?

Ist dir nicht klar, daß deine Handlungsweise sich auf das ewige Leben deiner Frau und deiner Kinder auswirkt? Du weißt doch, daß die Kinder im allgemeinen dem Beispiel ihrer Eltern folgen. Euer Vorbild wird vielleicht bestimmen, ob sie an Gott glauben, ob sie ihm dienen und ob sie reine oder unreine Gewohnheiten annehmen. Und sie wiederum werden ihre eigenen Kinder in ähnlicher Weise beeinflussen. Du siehst also, daß dein Handeln deine Nachkommen über viele Generationen hinweg beeinflussen kann.

Was erstrebst du für deine Kinder und Kindeskinder? Natürlich das Beste, oder willst du dich mit weniger begnügen?

Ist es jetzt nicht an der Zeit, deine Beziehung zu Gott zu festigen — um deiner selbst und um deiner Kinder und Kindeskinder willen?

Wir alle wollen unser Familienglück, aber wenn wir ungehorsam sind und nicht auf Gott hören, können wir nicht glücklich werden. Warum wollen wir den Wegen dieser Welt folgen? Sie können unserer Seele keine Befriedigung bringen. Und sie sind obendrein auch noch sehr teuer.

Um die ewige Gemeinschaft, von der wir sprechen, zu erhalten, müssen wir unsere Ehe im Tempel schließen. Die Alternative dazu ist schrecklich. Denn der Herr sagt, daß wir, wenn wir diese Ehe ablehnen, uns in der ewigen Welt nicht vermehren können, sondern ohne unsere gewohnte Gemeinschaft für immer getrennt und ledig bleiben werden.

Spencer W. Kimball hat einmal über diese Frage gesprochen und dabei unter anderem gesagt:

„Wollen Sie Ihre Ewigkeit und das Recht, Gott zu schauen und in seiner Gegenwart zu wohnen, aufs Spiel setzen? Wollen Sie dieser großen Segnungen und Rechte verlustig gehen, und all das wegen eines Vorurteils, eines Mißverständnisses oder mangelnder Erkenntnis oder weil Sie nicht prüfen, lesen, nachdenken oder lernen wollen? Wollen Sie auf ewig zur Witwe oder für endlose Zeiten zum Witwer werden — zu einem alleinstehenden Individuum, das allein lebt und anderen dient? Wollen Sie Ihre Kinder aufgeben, wenn Sie sterben, und sie zu Waisen machen? Wollen Sie allein und einsam die Ewigkeit durchschreiten, wenn Ihnen all die größten Freuden, die Sie je im Leben erfahren haben, verstärkt, vervielfacht und verewigt zuteil werden könnten? Wollen Sie diese großen Wahrheiten ignorieren und verwerfen?"

Und dann sagte unser Bruder Kimball: „Freunde, bitte laßt diese Aufforderung nicht außer acht. Ich bitte euch, macht eure Augen auf und seht; öffnet eure Ohren und hört[9]."

Und nun möchte ich dir noch eine Frage stellen, Kenneth: Hat das Gleichnis von den zehn Jungfrauen irgendeine Bedeutung für dich? Die eine Hälfte war klug, und die andere Hälfte war unklug. Die Klugen hatten sich auf die Zukunft vorbereitet; die Unklugen hatten das nicht getan und wurden von der Gegenwart Gottes ausgeschlossen, während die Klugen, die sich vorbereitet hatten, von ihm aufgenommen wurden.

Gemeinsam mit Präsident Kimball bitte ich dich, Kenneth, und alle Kenneths, wo immer sie auch sein mögen, und ihre Familien, der Aufforderung des Herrn zu folgen, ihm zu dienen und sich ihren Platz mit ihm in der Ewigkeit zu verdienen.

Die Verheißung des Herrn ist groß, wenn wir das tun, denn er hat gesagt:

„Und wer mich empfängt, der empfängt meinen Vater,

und wer meinen Vater empfängt, der empfängt meines Vaters Reich; deshalb soll alles, was mein Vater hat, ihm gegeben werden[10]."

Daß dies unser glückliches Los sein möge, erbitte ich ernshaft im heiligen Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

1) Siehe Matth. 5:48. 2) 3. Ne. 12:20. 3) LuB 25:15. 4) LuB 48:44. 5) LuB 42:78. 6) LuB 6:33. 7) Matth. 6:14. 8) Matth. 7:2. 9) Der Stern, Januar 1975, S. 6. 10) LuB 84:37, 38.





Was kommt nach dem Tod?

Gottes Plan für seine gläubigen Kinder wird sich erfüllen. Der Tod ist keine Schranke.

LeGRAND RICHARDS, vom Rat der Zwölf
Rede auf der 144. Herbst-Generalkonferenz, 5. Oktober 1974

Liebe Brüder und Schwestern, in ihrem Beisein möchte ich heute demütig meine Liebe zum Vater im Himmel und zu seinem Sohn Jesus Christus zum Ausdruck bringen. Er hat sein Leben als Sühnopfer für uns hingegeben. Ich liebe sein wiederhergestelltes Evangelium, das uns eine so wunderbare Richtschnur für das Leben und eine solche Hoffnung für die Ewigkeit gibt, wenn unsere Arbeit auf dieser Erde beendet sein wird.

Wir danken Gott, daß er seinen Geist so reichlich ausgegossen und dadurch so großes Anwachsen der Kirche bewirkt hat, so daß sich heute die Kirche in aller Welt entwickelt. Ich danke Gott auch für unsere großartigen Führer, für Präsident Kimball und seine Ratgeber. Ich liebe sie, weil sie Diener des Vaters im Himmel sind.

Ich möchte heute meine Worte einmal an die Eltern richten, die durch den Tod ihre Kinder verloren haben, bevor diese das Alter der Reife erreichen, in den Bund der Ehe eintreten und selbst Kinder haben konnten. Ich glaube, daß es nicht viele Familien gibt, die diese Erfahrung nicht gemacht haben.

Ich denke an die Tausenden von jungen Männern, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben gelassen haben. Ich denke an unsere jungen Männer, die auf dem Missionsfeld gestorben sind. Als ich Präsident der Niederländischen Mission war, hielt ich einen dieser wunderbaren Missionare im Arm, als er in die ewige Herrlichkeit hinüberging.

Ich denke auch an die vielen wunderbaren und glaubenstreuen Frauen, die in diesem sterblichen Dasein nie die Möglichkeit haben zu heiraten, weil sie ihr Leben nicht für einen Mann wegwerfen wollen, der nicht würdig ist, sie ins celestiale Reich zu führen. Viele von ihnen haben eine Mission erfüllt und fleißig für den Aufbau des Reiches Gottes und für die Erziehung der Jugend Zions gearbeitet, und sie haben einen guten Dienst geleistet.

Ich möchte meine eigene Familie als Beispiel anführen, um zu verdeutlichen, was ich meine. Meine Frau und ich waren zusammen auf einer Mission in den Niederlanden, als uns ein kleines Mädchen geboren wurde, und als wir schon wieder ein paar Jahre zu Hause waren, starb das Kind. Als es auf die Welt kam, sagte meine Frau mir immer wieder, sie hätte das Gefühl gehabt, einen Engel zu sehen, der ihr diesen Geist gebracht hätte. Und doch ist unsere Tochter von uns gegangen. Dann denke ich an ihre vier Schwestern. Sie haben heute hier abgestimmt, um eine von ihnen als Ratgeberin der Präsidentin der FHV zu bestätigen. Die anderen drei Schwestern sind ebenso gut und wunderbar, auch wenn ihre Gaben vielleicht auf etwas anderen Gebieten liegen mögen.

Wenn ich an die Kleine denke, die wir zu Grabe getragen haben, als sie dreieinhalb Jahre alt war, dann danke ich Gott, daß ich daran glauben kann, daß Gott im Himmel hoch droben und hier unten auf Erden regiert und daß diese Kleine schließlich in ihre Herrlichkeit eingehen und ihren Schwestern, die hier auf der Erde geblieben sind und Kinder großgezogen haben, ebenbürtig sein wird. Ich danke Gott für die Worte des Apostels Paulus: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendsten unter allen Menschen[1]." In dieser kurzen Zeitspanne, die das irdische Leben umfaßt, wäre es Gott nicht möglich, für seine Kinder — für die, die treu und gläubig sind — all das zu erreichen, was er mit ihnen vorhat.

Ich denke an das, was Mose gesagt hat: „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[2]." Ich frage mich manchmal, ob wir uns wirklich die Zeit nehmen, diesen Satz gründlich zu betrachten. Ich glaube, wir können verstehen, was es heißt, „die Unsterblichkeit ... zustande zu bringen". Das bedeutet, wie Bruder Romney heute morgen ausgeführt hat, daß wir nie wieder sterben werden, nachdem wir in der Auferstehung hervorgekommen sind. Aber was ist mit dem ewigen Leben? So wie ich es verstehe und mir vorstelle, wird Gott seinen gläubigen und standhaften Kindern in der von ihm festgesetzten Zeit schließlich alles geben, was er für sie vorgesehen hat.

Wir lesen im Buch Mormon, daß wir nicht alle zur selben Zeit geboren werden (und das spielt auch keine Rolle) und daß wir nicht alle zur selben Zeit sterben[3]. Ich denke an die

Worte Abrahams, als er sah, wie die Geister hier auf diese Erde gebracht wurden, damit der Herr sie prüfen konnte, ob sie alles tun würden, was immer er ihnen gebieten würde. Und dann sagte Abraham: „Und wer seinen ersten Stand behält, soll erhöht werden[4]." Das war in der Welt der Geister, bevor wir ins sterbliche Dasein eingetreten sind. „Und wer seinen zweiten Stand behält, soll vermehrte Herrlichkeit empfangen für immer und ewig[5]." Dieses kleine Mädchen, das uns gehört, hat seinen zweiten Stand behalten, soweit es das in seinem Alter konnte.

Und dann denke ich an das, was der Herr zum Propheten Joseph Smith gesagt hat: „Die Werke, Pläne und Absichten Gottes können nicht vereitelt werden; auch kann man sie nicht zuschanden machen[6]." Mit anderen Worten, niemand kann Gott daran hindern, für seine Kinder das zu erreichen, was er beschlossen hat. Dann gibt es noch eine weitere Feststellung im Buch ‚Lehre und Bündnisse', wo der Herr gesagt hat: „Seine Pläne werden nicht zuschanden, auch kann niemand seine Hand zurückhalten. Von Ewigkeit zu Ewigkeit ist er derselbe, und seine Jahre nehmen kein Ende[7]."

Und dann finden wir die Worte des Herrn an den Propheten Nephi, als er sagte: „Denn mein Werk ist noch nicht beendet; und es wird auch nicht enden, bis der Mensch ein Ende nimmt, noch von der Zeit an bis in Ewigkeit[8]." Jetzt sollten wir also verstehen und uns darüber im klaren sein, daß es nie eine Zeit geben wird, wo Gott aufhört, sein Werk zu tun, nämlich, wie wir es in der Köstlichen Perle lesen, die Herrlichkeit zustande zu bringen, die die Würdigen für immer und ewig empfangen werden.

Doch zurück zu unseren Kindern. Wir hatten vier Töchter, bevor wir einen Jungen bekamen. Er wuchs zu einem prächtigen jungen Mann heran. Doch wir haben ihn bei einem Unfall am Strand von Kalifornien verloren, als ich dort Pfahlpräsident war. Er stand kurz vor seinem 16. Geburtstag, und er war so groß wie sein Vater. Und wenn ich dann an seine Brüder denke, die heute hier sind: Sie haben alle eine Familie, und einer von ihnen war bis vor kurzem Regionalrepräsentant der Zwölf. Ich kann nicht glauben, daß dieser Junge in der Ewigkeit auch nur im geringsten weniger erhöht hervorkommen wird als seine Brüder, deren Erdenleben länger dauert. Nach dem Unfalltod unseres Jungen kam der Direktor seiner Schule zu uns – er war kein Mitglied der Kirche – und sagte meiner Frau und mir, daß unser Sohn der beste Junge gewesen wäre, den er je an seiner Schule gehabt hätte, und wir hatten dasselbe Gefühl, als er so zum Mann heranwuchs.

Dann denke ich an unsere Enkelin, die im gleichen Alter gestorben ist. Ihre Eltern und Geschwister sind heute hier. Sie war nur wenige Tage krank gewesen, als sie im Alter von 16 Jahren von uns ging – eine schöne junge Frau. Die Vorstellung, daß ihr nach Gottes Plan nicht schließlich alles zukommen sollte, was unsere anderen Kinder erhalten haben, die am Leben geblieben sind, würde meine Wertschätzung für den Vater im Himmel und für die Vollkommenheit seines Planes mindern.

Dabei muß ich an das Gleichnis Christi denken, als er gesagt hat: „er ist aber unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe, hinauszuführen? auf daß nicht, wenn er den Grund gelegt hat und kann's nicht hinausführen, alle, die es sehen, anfangen, sein zu spotten[9]."

Wenn Gott angefangen und keine Vorkehrungen getroffen hätte, um das Werk zu vollenden, das die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande bringt, dann wäre er wie der Bauherr, der mit dem Bau beginnt und ihn dann nicht fertigstellen kann.

Wenn ich wieder auf meine Familie zurückkomme, denke ich an die Schwester meiner Frau, die vor kurzem gestorben ist. Sie hat eine Mission erfüllt und in den Hilfsorganisationen der Kirche gearbeitet. Sie hatte einen edlen Charakter. Aber sie hat nie geheiratet, und ich kann nicht glauben, daß der Plan des Herrn unvollkommen ist, daß sie nicht schließlich alles erhalten wird, was ihre Schwester (meine Frau) mit unserer wunderbaren Familie erhalten hat. „Seine Pläne werden nicht zuschanden, auch kann niemand seine Hand zurückhalten[10]."

So danke ich Gott für die tausendjährige Herrschaft des Millenniums. Ach, wieviel Arbeit in dieser Zeit bewältigt werden muß! Ich habe jetzt nicht die Zeit, um Ihnen viel davon zu sagen, aber ich denke an die Worte Jesajas. Er hatte einen gewissen Einblick in diese Geschehnisse. Er sah den Tag, wo wir einen neuen Himmel und eine neue Erde haben würden, wo der Wolf und das Schaf beieinander weiden und der Löwe Stroh fressen wird wie das Rind. Das Volk des Herrn soll Häuser bauen und sie bewohnen und soll Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohnt, und nicht pflanzen, was ein anderer ißt, denn jedermann soll seiner Hände Werk genießen[11]. Und dann sagt Jesaja noch: „Denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen[12]." Das klingt nach einem Fortbestehen der Familie, nicht wahr?

Ferner danke ich Gott für die Worte des Paulus: „Doch ist weder das Weib etwas ohne den Mann, noch der Mann etwas ohne das Weib in dem Herrn[13]." Weil das wahr ist, muß der Herr einen Plan haben, wonach diese Kinder schließlich auch diesen großen Segen erhalten können.

Ich will Ihnen nun etwas vorlesen, was der Herr über diese tausendjährige Herrschaft gesagt hat:

„Und es wird kein Leid geben, weil es keinen Tod geben wird.

Und an jenem Tage wird kein Mensch als Kind sterben, sondern erst wenn er alt ist, und sein Leben

wird wie das Alter eines Baumes sein.

Und wenn er stirbt, wird er nicht in der Erde schlafen, sondern in einem Augenblick verwandelt und emporgehoben werden, und seine Ruhe wird herrlich sein[14]."

Der Mensch wird also leben, bis er so alt ist wie ein Baum, dann wird er in einem Augenblick verwandelt werden.

Ich möchte Ihnen vorlesen, was der Herr dem Propheten Joseph Smith gesagt hat:

„Solchen wird die Erde zum Erbe übergeben werden; sie werden sich vermehren und stark werden (und sie können sich nur vermehren, wenn sie als Mann und Frau vereint sind), und ihre Kinder werden ohne Sünde zur Seligkeit aufwachsen.

Denn der Herr wird in ihrer Mitte sein, und seine Herrlichkeit wird auf ihnen ruhen, und er wird ihr König und Gesetzgeber sein[15]."

Dann denke ich an die Offenbarung über diejenigen, die das celestiale Reich ererben werden. Der Herr hat hierzu gesagt: „ . . . welche Herrlichkeit eine Fülle und Fortdauer des Samens für immer und ewig sein wird[16]."

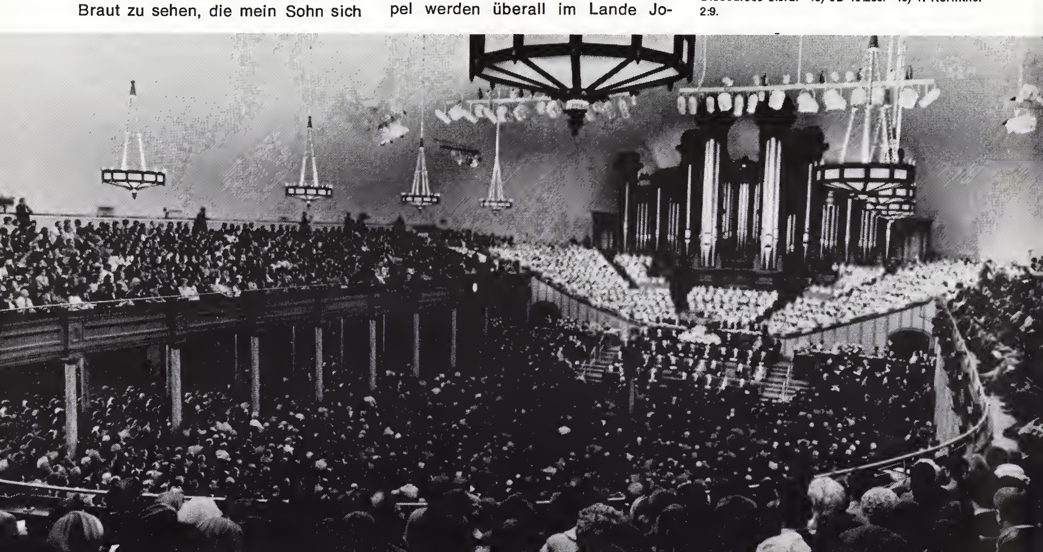
Und so hoffe ich, eines Tages die Braut zu sehen, die mein Sohn sich dort drüben in der Geisterwelt ausgewählt hat. Und wenn er ein so edles Mädchen finden kann wie seine Nichte, von der ich gesprochen habe, stellen Sie sich vor, was für ein glorreicher Tag das sein wird. Damit wir das richtig verstehen können, möchte ich noch zwei Zitate vorlesen; beide handeln von dem, was sich während des Millenniums ereignen wird. Das eine ist von Brigham Young und das andere von Wilford Woodruff.

„Um dieses Werk vollbringen zu können, wird es nicht nur einen Tempel, sondern Tausende von Tempeln geben müssen. Und Tausende und Zehntausende von Männern und Frauen werden in diese Tempel gehen und die Arbeit für Menschen tun, die so weit zurück gelebt haben, wie der Herr es offenbaren wird[17]." Stellen Sie sich das nur einmal vor — wenn es Tausende von Tempeln geben wird und Zehntausende von Menschen hineingehen werden, dann erhalten Sie eine kleine Vorstellung von dem, was der Herr für diese Geister bereithält, für die die Tempelarbeit getan werden muß.

Wilford Woodruff hat gesagt: „Wenn der Erlöser kommt, werden tausend Jahre diesem Werk der Erlösung gewidmet werden, und Tempel werden überall im Lande Joseph — Nord- und Südamerika — errichtet und auch in Europa und in anderen Ländern[18]."

Ich beende heute meine Ansprache in dem Glauben, daß der Herr weiß, was er tut, und daß er einen Plan bereitet hat, wonach diejenigen, die uns vorangegangen sind, darunter nicht leiden werden. Ich schließe deshalb mit den Worten des Paulus, der in den dritten Himmel und in Gottes Paradies entrückt wurde und Dinge sah, die aufzuschreiben ihm nicht erlaubt waren. Aber so viel hat er gesagt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben[19]." Das ist mein Glaube. Ich lasse Ihnen meinen Segen im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

1) 1. Kor. 15:19. 2) Moses 1:39. 3) Siehe Alma 40:8. 4) Abr. 3:26. 5) Abr. 3:26. 6) LuB 3:1. 7) LuB 76:3-4.
8) 2. Ne. 29:9. 9) Luk. 14:28, 29. 10) LuB 76:3. 11) Siehe Jesaja 65:17-25 und 11:6-9. 12) Jesaja 65:23. 13) 1. Kor. 11:11. 14) LuB 101:29-31. 15) LuB 45:58, 59. 16) LuB 132:19. 17) Journal of Discourses 3:372. 18) JD 19:230. 19) 1. Korinther 2:9.





Die Stadt auf dem Berge

Der neue Tempel in Washington leuchtet wie ein Leitstern — aber der größte Leitstern für andere sollte unsere Lebensweise sein

GORDON B. HINCKLEY, vom Rat der Zwölf

Rede auf der 144. Herbst-Generalkonferenz, 6. Oktober 1974

Meine Brüder und Schwestern, vor kurzem hatte ich ein großes Erlebnis. Zusammen mit anderen stand ich mehrere Tage lang am Eingang des Tempels in Washington, um besondere Gäste willkommen zu heißen. Dazu gehörten die Frau des Präsidenten der Vereinigten Staaten, einige Richter des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, Senatoren und Kongreßabgeordnete, die Botschafter verschiedener Länder, Geistliche, Vertreter der Schulen und Hochschulen und führende Geschäftsleute. Seit jener Woche für die besonderen Gäste sind andere Besucher — insgesamt über 300 000 — gekommen, um sich dieses heilige Bauwerk anzusehen.

Zeitungen und Zeitschriften haben dem Tempel breite Spalten eingeräumt, und Radio und Fernsehen haben darüber ausführlich berichtet. Es ist unwahrscheinlich, daß irgendeinem anderen Gebäude, das in den letzten Jahren im Osten der Vereinigten Staaten gebaut worden ist, so große Aufmerksamkeit zuteil geworden ist.

Fast ausnahmslos haben alle Besucher ihre Wertschätzung und Ehrerbietung zum Ausdruck gebracht. Viele sind tief beeindruckt gewesen. Mrs. Ford sagte beim Verlassen des Tempels: „Es ist wirklich ein großartiges Erlebnis für mich ... es war für alle sehr aufbauend."

Als ich so mehrere Tage in diesem heiligen Bauwerk stand und vielen Prominenten des Landes und der Welt die Hand gab, gingen mir wiederholt zwei Gedanken durch den Kopf. Der eine betraf die Vergangenheit. Der andere befaßte sich mit der Gegenwart und der Zukunft.

Während ich zusah, wie sich die First Lady Amerikas zusammen mit Präsident Kimball fotografieren ließ, gingen meine Gedanken 135 Jahre zurück. Die Mitglieder der Kirche waren damals gerade in Commerce in Illinois eingetroffen. Obdachlos und hungernd sahen sie dem Winter entgegen, der bald darauf einsetzte. Sie waren aus Missouri vertrieben worden und über den Mississippi geflohen, um in Illinois Asyl zu finden. Dort, wo der Fluß eine große Biegung beschreibt, hatten sie ein Stück Land gekauft. Die Lage war schön, aber das Land war so sumpfig, daß kein Ochse hindurch konnte, ohne im Schlamm steckenzubleiben. Aus diesem Ort wurde dann nach gewaltigen Anstrengungen und großen Opfern die schöne Stadt Nauvoo. Aber im Jahre 1839 war Commerce zunächst nur ein Treffpunkt von Tausenden, die aus ihren Häusern vertrieben worden waren und nun kein Zuhause mehr hatten. Sie hatten die Früchte jahrelanger Arbeit zurücklassen müssen — Häuser und Scheunen, Kirchen und öffentliche Gebäude und Hunderte von ertragreichen Farmen. Darüber hinaus hatten sie unter der Erde Missouris viele ihrer Lieben zurückgelassen, die vom Pöbel ermordet worden waren. Nun waren sie in bitterem Elend und völlig mittellos. Von Missouri konnten sie keine Wiedergutmachung erwarten. So entschlossen sie sich, eine Bittschrift beim Präsidenten und beim Kongreß der Vereinigten Staaten einzureichen. Joseph Smith und Elias Higbee erhielten den Auftrag, nach Washington zu gehen.

Sie verließen Commerce am 20. Oktober 1839 in einer leichten Pferdekutsche. Fünf Wochen später kamen sie in Washington an. Den ersten Tag verbrachten sie größtenteils damit, eine Unterkunft zu suchen, die sie sich leisten konnten. In einem Brief an Hyrum Smith schrieben sie: „Wir haben die billigste Unterkunft gefunden, die es in dieser Stadt überhaupt gibt[1]."

Sie gingen zum Präsidenten der Vereinigten Staaten und legten ihr Anliegen dar. Darauf erwiderte dieser: „Meine Herrn, Ihr Anliegen ist berechtigt, aber ich kann nichts für Sie tun ... Wenn ich mich für Sie einsetze, verliere ich die Stimmen von Missouri[2]."

Sie wandten sich daraufhin an den Kongreß. In den nun folgenden Wochen der Enttäuschung kehrte Joseph Smith nach Commerce zurück, wobei er den größten Teil des Weges auf dem Pferd zurücklegte. Richter Higbee, der in Washington blieb, um weiterhin ihre Sache zu vertreten, erhielt schließlich die Auskunft, daß der Kongreß nichts unternehmen könnte.

Wie weit ist die Kirche seit dem Jahre 1839, als Joseph Smith in Washington abgewiesen wurde, und 1974, wo Spencer W. Kimball willkommen geheißen und geehrt wird, in der Achtung und im Vertrauen der Regierungsvertreter gestiegen. Das waren im wesentlichen die ersten und letzten Kapitel meiner Gedanken in

diesen vergangenen schönen Tagen im Tempel von Washington.

Und zwischen diesem ersten und letzten Kapitel überkreuzten sich die Fäden einer ganzen Reihe anderer Gedanken, angefangen beim Tode von Joseph und Hyrum Smith an jenem düsteren 27. Juni 1844, über die Zerstörung Nauvoos; die langen Wagenzüge, die den Fluß überquerten, um ins Iowa-Territorium zu gelangen; die Lager im Schnee und Matsch in jenem schicksalsschweren Frühjahr 1846; Winter Quarters am Missouri und der schweren Diphterie, dem Fieber und der Seuche, die die Reihen dezimierte, bis hin zu der Einberufung von Männern in die Armee durch die gleiche Regierung, die sich vorher auf ihre Bittgesuche hin taub gestellt hatte. Ich mußte auch an den von Gräbern flankierten Weg entlang des Elkhorn, des Platte und des Sweetwater Flusses über den Südpaß und dann in dieses Tal denken; an die Zehntausende, die den Osten und England verließen, um sich ihren langen Weg nach Westen zu bahnen. Einige von ihnen zogen Handkarren hinter sich her, und viele starben im Winter in Wyoming; an das endlose Ausroden der Beifußsträucher in diesen Tälern; an das Graben von kilometerlangen Gräben, um Wasser in den durstigen Boden zu leiten. Ich mußte an die jahrzehntelangen, dem Fanatismus entsprungenen Beschimpfungen und Schmähungen gegen uns denken; an den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte unter Gesetzen, die in diesem gleichen Washington erlassen und von Vollzugsbeamten, die vom Sitz der Bundesregierung ausgesandt worden waren, in Kraft gesetzt wurden. Das sind alles Kapitel, die zu dieser Geschichte gehören.

Gott sei gedankt, daß diese harten Zeiten vorbei sind. Gedankt sei auch denen, die durch dieses Prüfungsfeuer hindurch standhaft geblieben sind. Was für einen Preis, was für einen schrecklichen Preis haben sie bezahlt, und wir sind heute die Nutznießer. Wir täten gut daran, das nie zu vergessen, meine Brüder und Schwestern. Dank gebührt denen, die durch ihr tugenhaftes Leben seither unserem Volk ein neues Maß an Achtung verschafft haben. Gedankt sei für eine bessere Zeit, wo größeres Verständnis herrscht und der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage allseits großzügige Anerkennung zuteil wird.

Das waren meine Gedanken, als ich vielen von den Tausenden, die aus Neugier zum Tempel in Washington gekommen waren und die mit Dankbarkeit und sogar mit Tränen in den Augen wieder gingen, die Hand gab.

Aber diese Gedanken bezogen sich hauptsächlich auf die Vergangenheit. Es gab aber noch andere, die sich mit der Gegenwart und der Zukunft beschäftigten. Als ich eines Tages auf der Umgehungsstraße im dichten Verkehr fuhr, blickte ich mit Bewunderung — und so wird es wohl allen ergehen, die auf dieser Autobahn fahren — auf die strahlenden Türme des Washington-Tempels, die von einem bewaldeten Hügel himmelwärts emporragen. Worte aus der heiligen Schrift kamen mir in den Sinn, Worte, die der Herr gesprochen hatte, als er auf dem Berg stand und das Volk belehrte und sagte:

„Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.

So soll *euer* Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen[3]."

Nicht nur der Tempel in Washington, sondern wir alle als Mitglieder der Kirche sind wie eine Stadt auf einem Berg geworden, die nicht verborgen sein kann.

Manchmal nehmen wir Anstoß, wenn jemand, der dem Namen nach unserer Kirche angehört, an einem Verbrechen beteiligt ist, und die Presse sehr schnell darauf hinweist, daß es sich um einen Mormonen handelt. Wir sagen dann unter uns, wenn er Mitglied irgendeiner anderen Kirche gewesen wäre, wäre es überhaupt nicht erwähnt worden.

Aber ist nicht gerade dieses Vorgehen ein indirektes Lob für uns? Die Welt erwartet etwas Besseres von uns, und wenn einer von uns strauchelt, ist die Presse schnell zur Stelle, um darauf hinzuweisen. Wir sind in der Tat eine Stadt auf dem Berg geworden, um von der Welt gesehen zu werden. Wenn wir das sein wollen, was der Herr von uns erwartet, müssen wir tatsächlich „das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums [sein], daß [wir] verkündigen ... die Wohltaten des, der [uns] berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht[4]."

Wenn die Welt ihren gegenwärtigen Kurs nicht ändert (und das ist nicht sehr wahrscheinlich) und wenn wir andererseits fortfahren, die Lehren der Propheten zu befolgen, werden wir in zunehmendem Maße zu einem besonderen Volk mit unverkennbaren Merkmalen, von dem die Welt Notiz nehmen wird. Einige Beispiele: Während der Zusammenhalt der Familie unter dem weltlichen Druck zerbricht, wird unsere Haltung gegenüber der Heiligkeit der Familie immer offensichtlicher und hebt uns immer mehr von der Welt ab, wenn wir den Glauben haben, bei dieser Haltung zu bleiben.

Während die Moral immer schwächer und nachlässiger wird, stellt sich die Lehre der Kirche, wie sie seit mehr als einem Jahrhundert konsequent verkündet wird, immer einzigartiger und für viele sogar fremd dar.

Während der Alkoholkonsum jährlich zunimmt, wird unsere Stellung, die der Herr vor mehr als einem Jahrhundert festgelegt hat, der Welt immer ungewöhnlicher erscheinen.

Während der Staat in zunehmendem Maße die Last auf sich nimmt, für alle menschlichen Bedürfnisse zu sorgen, wird die Unabhängigkeit unserer Sozialdienste und die Lehre, die dieser Haltung zugrunde liegt, immer einzigartiger.

Während der Sonntag mehr und mehr zweckentfremdet wird, werden diejenigen, die das Gesetz, das vom

Finger des Herrn auf dem Berg Sinai geschrieben und das durch neuzeitliche Offenbarung bekräftigt worden ist, befolgen, immer ungewöhnlicher erscheinen.

Es ist gewiß nicht immer leicht, in der Welt zu leben und doch nicht ein Teil von ihr zu sein. Wir können nicht vollkommen unter uns bleiben und nur für uns leben, und das wäre auch nicht wünschenswert. Wir müssen vielmehr mit den anderen Menschen Umgang haben. Wenn wir uns so verhalten, können wir uns ganz frei fühlen und brauchen andere nicht zu verletzen. Wir können jede Form von Selbstgerechtigkeit vermeiden. Aber wir können an unseren Grundsätzen festhalten. Von Natur aus sind wir geneigt, in die andere Richtung zu gehen, und viele haben dem nachgegeben.

Im Jahre 1856, als wir noch ziemlich allein im Tal des Großen Salzsees waren, meinten einige, wir seien sicher vor den Wegen dieser Welt. Solchem Gerede entgegnete Heber C. Kimball, der Großvater unseres geliebten Propheten: „Ich sage Ihnen, meine Brüder, die Zeit kommt, wo wir in diesen jetzt so friedvollen Tälern in einem Maße mit anderen vermischt sein werden, daß es schwer sein wird, das Gesicht eines Heiligen von dem eines Feindes des Volkes Gottes zu unterscheiden. Wenn diese Zeit kommt, Brüder, dann achten Sie auf die große Trennung, denn es wird eine Zeit des großen Aussiebens kommen, und viele werden fallen; denn ich sage Ihnen, es wird eine Prüfung, eine sehr große Prüfung kommen, und wer wird ihr standhalten können[5]?"

Ich weiß nicht genau, wie diese Prüfung aussehen wird, aber ich neige zu der Ansicht, daß die Zeit jetzt gekommen ist und daß die Prüfung darin besteht, ob wir nach dem Evangelium leben wollen oder ob wir uns nach den Wegen der Welt richten.

Ich trete hier durchaus nicht dafür ein, daß wir uns von der Welt zurückziehen sollen. Im Gegenteil, wir haben die Verantwortung und die Aufgabe, unsere Stellung im Geschäftsleben, in der Wissenschaft, der Politik, der Medizin, im Bildungswesen und in jedem anderen wertvollen und konstruktiven Beruf einzunehmen. Wir haben die Verpflichtung, uns körperlich und geistig zu schulen, damit wir durch unsere Arbeit in dieser Welt hervorragendes leisten und zum Segen für die ganze Menschheit werden. Dabei müssen wir natürlich mit anderen Menschen zusammenarbeiten. Aber das bedeutet nicht, daß wir unsere Grundsätze aufgeben müssen.

Wir können die Stärke unserer Familie bewahren, wenn wir dem Rat unserer Führer folgen. Und wenn wir das tun, werden uns unsere Mitmenschen voller Hochachtung beobachten und zu der Frage veranlaßt werden, wie wir das machen.

Wir können der Flut der Pornographie und der sexuellen Ausschweifungen widerstehen, die die Lebenskraft der Nationen aushöhlt. Wir können vom Genuß alkoholischer Getränke Abstand nehmen und entschlossen für eine Gesetzgebung eintreten, die den Verkauf von Alkohol und den damit möglichen Einfluß einschränkt. Wenn wir das tun, werden wir andere finden, die ebenso wie wir denken und sich in diesem Kampf uns anschließen.

Wir können selbst besser für unsere Familienangehörigen sorgen, anstatt diese Last dem Staat zu übertragen. Dadurch bewahren wir die Unabhängigkeit und Menschenwürde derer, die Hilfe brauchen und einen Anspruch darauf haben.

Wir können darauf verzichten, am Sonntag einzukaufen. Bei sechs Verkaufstagen in der Woche muß niemand von uns am Sonntag Möbel kaufen. Niemand muß sonntags Kleidung kaufen. Wenn wir ein bißchen besser planten, könnten wir es auch vermeiden, sonntags Lebensmittel zu kaufen.

Wenn wir diese und andere Grundsätze, die die Kirche lehrt, befolgen, werden uns viele Menschen in der Welt dafür achten und die Kraft finden, auch das zu befolgen, was sie im Grunde als richtig erkennen.

Der Prophet Jesaja hat etwas darüber gesagt: „Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen[6]."

Wir brauchen unsere Grundsätze nicht preiszugeben. Wir dürfen sie nicht preisgeben.

Das Licht, das der Herr in dieser Evangeliumszeit angezündet hat, kann ein Licht für die ganze Welt werden, und andere, die unsere guten Werke sehen, veranlassen, den Vater im Himmel zu preisen und selbst dem Vorbild nachzueifern, das sie in uns gesehen haben.

Wie sagte doch eine der führenden Persönlichkeiten unseres Landes, als sie neulich abends aus dem Tempel in Washington kam und noch einmal zu den Türmen hinaufblickte: „Dieses wunderschöne Bauwerk ist ein Symbol der Tugenden, die uns zu einer großen Nation und einem großen Volk gemacht haben. Solche Symbole haben wir dringend nötig."

Es kann noch viel mehr solcher Symbole geben als nur den Tempel in Washington, und sogar noch eindrucksvollere. Wenn jeder von uns bei sich selbst anfängt, kann es ein ganzes Volk geben, das durch die Tugendhaftigkeit seines Lebens in der Familie, im Beruf und in seiner Freizeit wie eine Stadt auf dem Berg wirkt, zu der die Menschen aufblikken und von der sie lernen können. Diese Stadt kann für die Nationen ein Banner werden, bei dessen Anblick die Bewohner der Erde Kraft schöpfen. Ich gebe Zeugnis von ihm, der unser lebendiger Gott ist. Ich gebe Zeugnis von ihm, der unser Erlöser ist. Ich gebe Zeugnis davon, daß dieses Werk die Wahrheit ist. Im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

1) History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 4:40. 2) HC 4:80. 3) Matth. 5:14-16. 4) 1. Petr. 2:9. 5) Orson F. Whitney, Life of Heber C. Kimball, S. 446. 6) Jesaja 2:3.

Wie Konferenzen zu einem Wendepunkt in unserem Leben werden können

J. THOMAS FYANS, Assistent des Rates der Zwölf

Rede auf der 144. Herbst-Generalkonferenz, 5. Oktober 1974

Meine geliebten Brüder und Schwestern!

Der Geist der Konferenz begleitet uns, und ich danke dem Vater im Himmel für diesen Geist, für einen Propheten, der uns führt, und für seine Mitarbeiter, die uns auf dieser Versammlung und den vorangegangenen Versammlungen aufgerichtet haben. Ich bete darum, daß diese Konferenz ein Meilenstein für die Kirche und ein Wendepunkt in unserem Leben sein möge.

In den vergangenen vier Jahren hat sich in der Kirche ein großes Wunder in Form von Gebiets-Generalkonferenzen ereignet: 1971 in Manchester in England, 1972 in Mexiko City, 1973 in München und vor nur ein paar Wochen die Konferenz in Stockholm. Vielleicht haben Sie schon gehört, daß die Erste Präsidentschaft vier Gebiets-Generalkonferenzen für das nächste Jahr angesetzt hat, und zwar in Sao Paulo in Brasilien, in Buenos Aires in Argentinien, in Tokio in Japan und in Seoul in Korea — eine Vervierfachung der Anstrengungen im Jahre 1975. Dies soll für die Amtszeit Spencer W. Kimballs kennzeichnend sein.

Als ich so über die Ausweitung dieser Gebiets-Generalkonferenzen nachgedacht habe, ist mir deutlich geworden, wie der Geist des Herrn auf die Heiligen in den verschiedenen Völkern der Erde ausgegossen wurde. Mit der Vorbereitung dieser Konferenzen werden die örtlichen Führer der Kirche beauftragt — sie kümmern sich um Räumlichkeiten und Ausrüstung, Kommunikationsmittel, Übertragungen, Verkehrsverbindungen zu und von den Konferenzen, Unterkunft, Verpflegung, Musikprogramme und kulturelle Veranstaltungen. Und ich kann Ihnen sagen, nachdem ich vier Jahre engen Kontakt mit diesen Heiligen gehabt habe, daß der Herr überall in der Welt seine Führer inspiriert.



Konferenzen der Kirche können unser Leben verändern, besonders wenn wir angeregt durch die dort erhaltenen Anweisungen, für uns persönlich und unsere Familie Ziele setzen.

Mitglieder, die die Gebiets-Generalkonferenz besuchten, haben Aussagen wie die folgenden gemacht: „Ich habe nicht gewußt, daß unser Volk so etwas durchführen kann. Wir haben mehr fähige Führer, als wir wissen." „All das ist mehr, als sich irgend jemand von uns hätte vorstellen können — so gut organisiert, so gut geplant. Und wenn man bedenkt, daß wir das selbst getan haben!" Jemand bemerkte: „Diese Wochen der Vorbereitung sind die besten Wochen gewesen, seit ich Mitglied der Kirche bin. Ich wußte nicht, daß wir so viele Fähigkeiten besitzen und so große Möglichkeiten haben."

Ich habe erfahren, welche Liebe diese Mitglieder für den Herrn empfinden. Ich habe gesehen, welch großen Wunsch sie haben, an diesen Konferenzen teilzunehmen. Ich erinnere mich an die zehn Mitglieder von Tijuana in Mexiko, die nach vier Monaten des Arbeitens und Sparens endlich genug Geld zusammen hatten, um ihre Fahrkarten für eine 48stündige Busreise nach Mexico City zu kaufen. Als man ihnen sagte, daß es keine Sitzgelegenheiten für diese lange Reise gäbe, antworteten sie: „Das macht nichts. Wir stehen gerne im Gang, wenn wir nur dadurch die Möglichkeit erhalten, den Propheten sprechen zu hören." Gemäß dem Geist des Evangeliums wechselten sich alle im Bus ab, so daß jeder einen Teil der Strecke sitzen konnte.

Ich erinnere mich daran, daß andere Heilige aus Mexiko befürchteten, daß sie nicht imstande sein würden, die Konferenz zu besuchen, da eine Überschwemmung ihre Ernte zerstört hatte. Nachdem sie gefastet und gebetet hatten, verkauften sie einen Teil ihrer Habe und legten das Geld für den Transport zusammen. Viele konnten danach nicht einmal mehr das Geld für Lebensmittel aufbringen; aber das machte ihnen nichts aus. Sie entschlossen sich, während der drei oder vier Tage der Konferenzdauer zu fasten. Wie zu er-

warten, füllten andere liebevolle Heilige ihre Teller.

Die Reaktion der Heiligen in Skandinavien und Finnland ist typisch. Einer ihrer Führer sagte: „Ich habe viele unserer Leute sagen hören: ‚Ich will geistig bereit sein, die Botschaft des Propheten zu empfangen.' " Sie haben ihren Wunsch in die Tat umgesetzt. Dies zeigte sich auch in der Anzahl ihrer Tempelbesuche vor der Konferenz. In vielen Gebieten verdoppelte sich die Zahl derer, die sparten und beteten, damit sie von ihren nördlichen Heimatländern quer durch Europa zum Tempel in der Schweiz reisen konnten, um ihre Bündnisse mit dem Herrn zu erneuern.

In Norditalien wohnt ein Bruder namens Luigi Pittino, der zusammen mit anderen Heiligen aus Europa die Konferenz in München besuchte. 17 Jahre lang hatte sich Bruder Pittino sonntags mit ein oder zwei anderen Heiligen getroffen. Sie sprachen ein Anfangsgebet, lasen und studierten in der heiligen Schrift und nahmen das Abendmahl zu sich. Sie hatten schließlich alle ein Alter von 70 — 80 Jahren erreicht. Sie fühlten sich einsam und isoliert. Stellen Sie sich Bruder Pittinos Freude und Spannung vor, als er mit 14 000 anderen Heiligen zusammen in München saß und an der Konferenz teilnahm!

Nach der Gebiets-Generalkonferenz in Manchester sagte ein Bruder aus England: „Ich kann Ihnen nicht erklären, wie mich das bewegt hat, als ich 2 000 andere Briten in der Priestertumsversammlung sah, die alle das gleiche Priestertum trugen wie ich." Ein anderer sagte: „Wir sind gekommen, weil wir zum Herrn kommen wollen." Ich habe von der großen Liebe erfahren, die der Herr für diese Heiligen empfindet. Es gibt zahlreiche Begebenheiten über seine Güte ihnen gegenüber, die sich zugetragen haben, als die Heiligen alles im Dienste des Herrn gegeben haben. Es gibt Geschichten von Gebeten, die beantwortet, von Heilungen, durch die Herzen geändert, von Türen, die geöffnet worden sind, und davon, wie man Zeit, Talente, Geld und sich selbst gegeben hat.

Auf der Konferenz in München hat Harold B. Lee die Worte des Apostel Paulus frei wiedergegeben, als er sagte: „Wir sind weder Engländer noch Deutsche, weder Franzosen noch Holländer, weder Spanier noch Italiener, sondern wir sind als getaufte Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage alle gleich." Ich erinnere mich, wie bei der Konferenz in Stockholm die Dänen, die Schweden und die Finnen zusammen mit den Norwegern die großartige norwegische Hymne „Entdeckung" von Edvard Grieg gesungen haben. Die Bemerkung des Dirigenten war sehr aufschlußreich. Er sagte: „Manchmal haben wir selbst in der Kirche nationale Eifersüchteleien. Aber das gemeinsame Singen dieses Liedes hat uns zusammengebracht. Jetzt gibt es einen wirklichen Geist der Einheit, einen Geist, durch den wir wissen, daß wir zusammenarbeiten und zustande bringen können, was immer wir wollen." Dieser Geist der Einheit erfaßte jeden Anwesenden an diesem Abend. Tausende standen auf und zollten dem Chor, der aus über 300 Stimmen aus 4 Ländern bestand, Beifall.

Aber über all dem, meine Brüder und Schwestern, habe ich durch diese Konferenzen gelernt, daß wir immer durch einen Propheten Gottes geführt werden. Wer wird jemals den Aufruf und die Aufforderung vergessen, die Spencer W. Kimball den Konferenzteilnehmern in Stockholm erteilt hat: „Von diesem Tage an haben wir eine neue Ordnung der Dinge in diesen Ländern." Präsident Kimball, die Mitglieder in diesem Gebiet haben sich seit damals geändert. Wir haben Berichte erhalten, daß die Anwesenheit auf den Abendmahlsversammlungen enorm gestiegen ist. Die geistigen Wurzeln sind jetzt tief im Boden verankert.

Und so kommen wir jetzt zu dieser Konferenz, Brüder und Schwestern. Welche Auswirkung soll sie auf uns haben? Wollen wir, daß sie unser Leben beeinflußt, unsere Familien verbessert, unsere Gemeinden verändert? Die Frage ist: Wollen wir wirklich „eine neue Ordnung der Dinge" in unserem Leben? Wenn ja, dann ist das der Grund, warum wir uns hier zusammengefunden haben — damit für einen jeden von uns „eine neue Ordnung der Dinge" beginnt.

Wie können wir das tun? Darf ich eine Möglichkeit vorschlagen? 3 000 Meilen von hier lebt eine Familie, die nach dieser Konferenz wieder etwas ganz Besonderes tun wird. Wenn die Zeitschrift der Kirche mit den Konferenzreden bei ihnen zu Hause eintrifft, werden die Reden sofort von der ganzen Familie gelesen. Aber sie tun mehr als nur lesen. Bei Familienabenden wählen sie für jeden einzelnen und für die Familie Ziele aus, die sich auf die Konferenzreden stützen. Ihre Ziele sind praktischer Art: „Großmutter in unsere täglichen Gebete mit einbeziehen; ein Kirchenlied auswendig lernen; überprüfen, inwieweit unsere Familie vorbereitet ist, den Willen des Herrn auf seine und nicht auf unsere Weise zu tun; jemanden zur Kirche bringen." Sie besprechen ihre Ziele, beten darüber und überprüfen



sie oft gemeinsam. Wundert es Sie, wenn der Vater dieser Familie sagt: „Unsere Familie betrachtet die Generalkonferenz als eine Aufstellung vom Herrn über die Dinge, auf die wir uns konzentrieren sollen. Sie bedeutet uns und unseren Kindern mehr, als man mit Worten ausdrücken kann.“

Brüder und Schwestern, was bedeuten die Belehrungen, die auf dieser Konferenz erteilt werden, für uns? Was bedeuten sie für uns? Was bedeuten sie für uns als Eltern, als Beamte und Lehrer, als Heimlehrer oder Besuchslehrerin?

Aufgrund meiner Erfahrungen, die ich mit Konferenzen gesammelt habe, bezeuge ich Ihnen, daß das, was unter dem Einfluß des Heiligen Geistes gesagt wird, heilige Schrift ist und dies, wie der Herr gesagt hat, „soll der Wille des Herrn sein, der Sinn des Herrn, das Wort des Herrn, die Stimme des Herrn und die Kraft Gottes zur Seligkeit[2].“

Es ist mein ernsthafter Wunsch, daß wir aus dieser Konferenz Ziele wählen, die uns und unserer Familie, unseren Nachbarn und unseren Gemeinden Erlösung bringen können. Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß ich mit jeder Faser meines Herzens weiß, daß Gott lebt. Ich weiß, das Christus unser Erlöser ist. Ich weiß aus sehr persönlichen, wunderbaren Erfahrungen, daß Spencer W. Kimball ein Prophet Gottes ist. Ich bezeuge dies im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Konferenzbericht, August 1973. 2) LuB 68:4.





Wir dürfen diese Arbeit nicht verzögern

Wir dürfen die Genealogie und das Tempelwerk nicht aufschieben

ELDRED G. SMITH, Patriarch der Kirche
Rede auf der 144. Herbst-Generalkonferenz, 4. Oktober 1974.

Ein junger Mann, noch keine 18 Jahre alt, wurde von einem himmlischen Boten besucht, der sagte, daß er aus der Gegenwart Gottes gesandt sei. Dieser Bote war Moroni, der letzte Prophet des Buches Mormon. Der junge Mann war Joseph Smith.

Moroni führte viele Schriftstellen an, von denen die meisten aussagten, daß die Zeit gekommen sei, den Weg für die herrliche Wiederkunft Jesu Christi zu bereiten. Er zitierte Maleachi: „Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt[1]!"

Diese Schriftstelle unterstreicht die Tatsache, daß der Herr, wenn er wiederkommt, "zu seinem Tempel" kommen wird; und dies bedeutet, daß es auf Erden einen Tempel geben muß, zu dem er kommen kann.

Moroni führte auch den 23. und 24. Vers des 3. Kapitels an, jedoch in einem etwas anderen Wortlaut:

„Siehe, ich will dir das Priestertum offenbaren durch die Hand des Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Und er wird in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder werden sich zu ihren Vätern kehren; wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei seinem Kommen völlig verwüstet werden[2]."

Es erscheint mir sehr bedeutsam, daß unter den ersten Anweisungen, welche dem Propheten Joseph Smith bei der Wiederherstellung des Evangeliums gegeben worden sind, die zu finden sind, die sich mit Tempeln und den darin vollzogenen heiligen Handlungen befassen. Diese Anweisungen müssen also sehr fundamental für das Evangelium Jesu Christi sein.

Um die Anforderungen, die in dieser Botschaft enthalten sind, zu erfüllen, muß es einen Tempel geben. Elia muß mit der Vollmacht des Priestertums kommen; und es muß Mitglieder der Kirche geben, die die Urkunden ihrer Vorfahren sammeln und die Arbeit verrichten, damit die den Vätern gemachte Verheißung erfüllt wird.

Gott selbst schuf die erste Familie, die aus Adam und Eva bestand. Die Familie ist keine durch den Menschen entstandene Einrichtung, die der Mensch im Laufe seines Entwicklungsprozesses einfach beiseite werfen und mit der Zeit für ungültig erklären kann. Alles, was in unserem Leben dem Herzen am nächsten steht und uns am teuersten ist, hängt mit der Familie zusammen. Die Liebe hat dort ihren Mittelpunkt, und wo die Liebe ist, dort finden wir auch Glück. Es ist für den Menschen nicht gut, allein zu sein. Der Herr hat in seiner Weisheit für den Menschen einen Weg geschaffen, wie er auf der Erde glücklich sein und diese Freude durch alle Ewigkeit behalten kann. Die größte Freude und das größte Glück kommen durch die Einheit der Familie zustande. Das ist während der gesamten Erdenzeit so gewesen, warum sollte es also im Leben nach dem Tode nicht so sein?

Die Familieneinheit ist so wichtig, daß der Herr uns hat wissen lassen, daß bis zum Ende des Tausendjährigen Reiches alle Nachkommen Adams, die das Evangelium annehmen, durch die Macht des Priestertums als Familie aneinandergesiegelt werden müssen. Das Priestertum hat die Macht, auf Erden zu siegeln, was im Himmel gesiegelt sein wird, und auf Erden zu binden, was im Himmel gebunden sein wird.

Jeden, der auf diese Erde kommt, muß, falls er das Evangelium annimmt, vor Ende des Millenniums die Möglichkeit gegeben werden, alle Segnungen dieser Siegelungen zu erhalten, sonst wäre Gott ein ungerechter Gott.

Diese Segnungen werden erstens durch die Taufe und der damit verbundenen Aufnahme in die Kirche Jesu Christi erlangt. Danach wird die Ehefrau an ihren Ehemann für Zeit und Ewigkeit gesiegelt, und die Kinder, die nicht im Bund der ewigen Ehe geboren worden sind, müssen an ihre Eltern gesiegelt werden, damit sie alle Segnungen erlangen können, als ob sie im neuen und ewigen Bund geboren wären.

Diejenigen, die ohne dieses Gesetz gestorben sind, können diese Segnungen erlangen, indem jemand für sie stellvertretend alle heiligen Handlungen vollzieht. Und da setzt unsere Pflicht ein; wir müssen das Evangelium zuerst den Lebenden verkünden und dann die Urkunden der-

jenigen in unserer Familie sammeln, die ohne dieses Gesetz gestorben sind, um so dafür zu sorgen, daß dieses wichtige Werk für sie getan wird.

Unseren Vorfahren ist die Verheißung gemacht worden, daß das Herz der Kinder sich zu ihren Vätern kehren soll[3], wenn das Evangelium in den Letzten Tagen wiederhergestellt wird. Das bedeutet, daß wir die unseren Vorfahren gemachte Verheißung erfüllen müssen, indem wir die Tempelarbeit für sie verrichten. Wenn wir das nicht tun, ist unsere eigene Erlösung gefährdet. Es muß nicht nur die Taufe vollzogen werden, sondern die Familie muß auch als eine ewige Einheit aneinandergesiegelt werden. Daher müssen wir diese heiligen Handlungen zuerst an uns selbst vollziehen lassen und sie dann stellvertretend für unsere verstorbenen Vorfahren vollziehen. Diese allerheiligsten Handlungen müssen in einem Tempel vollzogen werden, der zu diesem Zweck errichtet und dem Herrn geweiht worden ist.

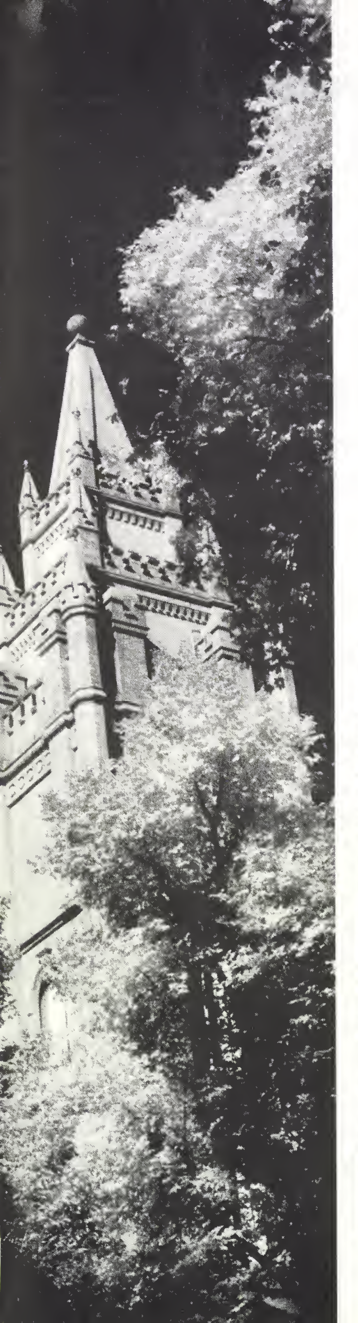
In einer neuzeitlichen Offenbarung hat der Herr dem Propheten Joseph Smith geboten: „Bauet meinem Namen ein Haus, worin der Allerhöchste wohnen kann. Denn auf Erden ist kein Ort zu finden, wohin er kommen könnte, um das wiederherzustellen, was euch verlorengegangen ist oder was er hinweggenommen hat – selbst die Fülle des Priestertums[4]."

Der Tempel wird zu einem besonderen und wichtigen Zweck gebaut, wo die Lebenden an heiligen Handlungen teilnehmen und Familien für die Ewigkeit aneinandergesiegelt werden können. Die Familieneinheit ist die einzige, ewig währende Organisation. Der Tempel ist ein schönes Gebäude und das auch mit Recht. Er ist jedoch nicht nur ein Denkmal. Er stellt den einzigen Weg dar, durch den alle Rechtschaffenen, – sowohl die Lebenden als auch die Toten, – die Segnungen der Erhöhung erlangen können. Die Lebenden kommen zuerst, und dann, nachdem sie diese heilige Siegelung an sich selbst haben vollziehen lassen, sollen sie sich ihren Vätern zuwenden und durch das stellvertretende Vollziehen der heiligen Handlungen das Tor für ihre Vorfahren öffnen, damit sie die gleichen Segnungen erlangen können.

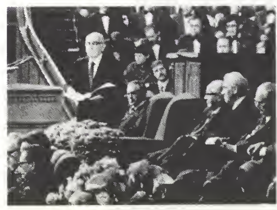
Diesem Zweck muß die Familienahnenforschung dienen. Viele auserwählte Geister sind zurückgehalten worden, um zu dieser Zeit auf die Erde zu kommen, damit sie das







Evangelium annehmen und die Tempelarbeit für ihre Vorfahren tun können. Immer wieder finde ich unter den Bekehrten Männer oder Frauen, die als einzige in der Familie der Kirche angehören. In den meisten Fällen haben sie oder sonst ein Familienangehöriger Urkunden mit ihrer Familiengenealogie. Viele schicken diese Urkunden an die Genealogische Gesellschaft, damit die Arbeit getan werden kann. Einige haben jedoch viele Namen gesammelt, ohne sie einzureichen. Wir dürfen diese Arbeit nicht verzögern! Die Zeit wird immer kürzer. Durch den Bau weiterer Tempel kann mehr Arbeit geleistet werden. Mit jedem weiteren Tempel können etwa 3000 Namen mehr jeden Tag bearbeitet werden. Halten Sie diese Urkunden nicht zurück, sondern füllen Sie die normalen Formulare aus und schicken Sie diese an den Tempel ein.





Obwohl der Herr die Menschen dazu inspiriert hat, die Urkunden über Jahrhunderte hinaus zu bewahren, wird der Teufel doch mit Erfolg das Werk des Herrn am Fortkommen hindern können, wenn es ihm gelingt, uns zu überreden, die Tempelarbeit aufzuschieben oder nicht zu tun. Es wird eine Geschichte erzählt, in der der Satan eine Ratsversammlung seiner Vertreter einberief und diese fragte, wie sie die Streitkräfte der Rechtschaffenheit bekämpfen wollten. Einer sagte: „Ich will hingehen und ihnen sagen, daß alles nicht wahr sei." Satan antwortete: „Nein, damit wirst du keinen Erfolg haben." Der zweite sagte: „Ich will ihnen sagen, alles sei nur halbwahr." „Nein", erwiderte Satan, „das reicht auch nicht aus." Der dritte sagte: „Ich will hingehen und ihnen sagen, alles sei wahr, aber es sei nicht nötig, sich damit zu beeilen." „Geh," sagte Satan, „damit wirst du sie jedesmal für uns gewinnen." Luzifer darf nicht gewinnen. Wir müssen des Herrn Werk für unsere Vorfahren tun, oder die Erde wird „bei seinem Kommen völlig verwüstet werden[5]". Es scheint, daß die Zukunft der Erde davon abhängt, ob wir die Tempelarbeit getan bekommen oder nicht.

Das Evangelium wurde in diesen letzten Tagen wiederhergestellt, um nie mehr von der Erde fortgenommen zu werden und allen Kindern Gottes die Segnungen der Erlösung und Erhöhung zu bringen, die sich durch ihre Treue würdig erwiesen haben. Der Zweck der Erde und unseres Lebens hier ist es, jedem Nachkommen Adams die Möglichkeit zu geben, dieses Leben als Mitglieder einer ewigen Familieneinheit zu verlassen. Ich bezeuge Ihnen, daß dies das Evangelium Jesu Christi ist, das in diesen Tagen mit der ganzen Vollmacht des Priestertums wiederhergestellt worden ist, um die Familie von einem jeden von uns für ewig zu binden. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Mal. 3:1. 2) Joseph Smith 2:38, 39. 3) Siehe LuB 2:2. 4) LuB 124:27, 28. 5) Joseph Smith 2:39.

Vorwort
„Auch wirkte Gott ...
ungewöhnliche Wunder[1]“

Der Gott dieser Wunder ist unser Herr, Jesus Christus. Zu den Gläubigen unter den Juden hat er einmal gesagt: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen[2].“

Gibt es auch nur ein Wunder, das einem Vergleich mit dem einen von Jesus vollbrachten Wunder standhält? Gewiß, er hat Kranke geheilt und unsaubere Geister ausgetrieben, er hat dem Sturm geboten zu verstummen, und er hat sogar Tote auferweckt. Aber gibt es ein Wunder, das sich mit dem Wunder der Erlösung vergleichen ließe, wodurch Jesus den Menschen von den Fesseln der Unwissenheit, des Aberglaubens und der Übertretung befreit? Es ist, wie Joseph Smith es dargelegt hat: „Es ist besser, jemand zu erlösen, als jemand von den Toten aufzuerwekken.“

Paulus sagt: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde[3].“ Dies erinnert uns an den Ausspruch: „Der Tod ist nur tragisch, wenn er uns in Sünde ereilt.“

Das vorliegende Buch ist nicht als Unterhaltung gedacht. Der Verfasser hat vielmehr die ernstgemeinte Absicht, auf Schriftstellen aufmerksam zu machen, von Erfahrungen zu erzählen und zu ermahnen, und er tut dies in der Hoffnung, recht viele zur Buße, zur Reinigung der Seele und dazu zu veranlassen, nach einer vollkommenen Lebensführung zu streben.

Den Antrieb zu diesem Vorhaben haben die Jahre des Dienens gegeben, wo ich als Pfahlpräsident und Apostel tätig gewesen bin. In dieser Zeit habe ich viel mit Übertretern zu tun gehabt, besonders mit solchen, die in sexuelle Sünden verstrickt waren. Zum Teil waren die Übertreter verheiratet, zum Teil nicht. Da die heilige Schrift eine unveränderliche Grundlage für das Gesetz des Evangeliums und für den Weg zum Glück bildet, habe ich ständig gespürt, daß es nötig ist, einige Schriftstellen auszuwählen, um sie Menschen, die mit dem Gesetz des Evangeliums in Konflikt geraten sind, nahelegen zu können. So habe ich mir ständig Schriftstellen notiert. Daraus ist eine Sammlung geworden, woraus dieses Buch hervorgegangen ist.

Der Mensch, ob Mann oder Frau, ist in seiner Schwäche gewöhnlich fleischlich gesinnt. Gemeinhin ist es auch bequemer, zu sündigen, als rechtschaffen zu handeln. Überdies heißt es über die Menschen: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten[4].“ Wohl aus diesen Gründen habe ich über sexuelle Sünden viel mehr Schriftstellen zitiert als über andere Verfehlungen.

Wenn wir in spiritueller Hinsicht nicht gesund sind, sind wir in unserer Entwicklung behindert; unser ganzes Leben ist gestört. Gegen diesen Zustand hat uns der Herr ein sicheres Heilmittel verordnet, nämlich die Buße.

Eigentlich habe ich mich nie mit der Absicht getragen, ein solches Buch zu schreiben. Aus drei verschiedenen Gründen bin ich aber anderen Sinnes geworden.

Erstens habe ich erkannt, daß so ein Buch gebraucht wird. Fast täglich komme ich mit Mitgliedern zerrütteter Familien, jugendlichen Straffälligen, bestechlichen Regierungsbeamten oder abgefallenen Gruppen in Berührung. Dabei kommt mir zum Bewußtsein, daß dies alles Folgen oder Erscheinungsformen der Sünde sind, und so möchte ich mit Alma ausrufen: „O daß . . . mir der Wunsch meines Herzens gewährt würde, . . . mit einer Stimme zu reden, von der die Erde erbeben würde, und alle Völker zur Buße zu rufen[5]!“

Daher zeigt dieses Buch auf, wie gefährlich es ist, Gottes Gebote zu brechen, und das Sünde nur Leid und Schmerz, Enttäuschung und Gewissensqual bringen kann. Es soll warnend darauf hinweisen, daß sich der kleine Verstoß zu einem größeren ausweiten und schließlich schwerwiegende Übertretungen nach sich ziehen kann. Mit diesen aber lädt man harte Strafen auf sich. Da die sexuellen Sünden und andere schwere Verstöße so häufig, dabei aber so schwerwiegend sind, wird in diesem Buch besonders intensiv auf sie eingegangen. Ich werde auf Anzeichen aufmerksam machen, die uns als Warnung dienen können, und auf andere Anhaltspunkte hinweisen, die, wenn der Mensch um sie weiß, die Gefahr verringern, daß er sich blind auf verbotene Wege locken läßt.

Viele neigen dazu, alle Hoffnung aufzugeben, wenn sie zu der Erkenntnis gelangen, wie schrecklich ihre Sünde ist. Der Grund dafür liegt darin, daß sie die heilige Schrift und die Kraft der Erlösung, die in Christus ist, nicht richtig verstehen.

Zweitens habe ich dieses Buch geschrieben, um dem Sünder zu versichern und ihm die gute Nachricht zu bringen, daß er sein Leben durch Buße und die Vergebung der Sünden — eine Gabe Gottes — wirklich wandeln kann,

solange er nicht eine Sünde begangen hat, die nicht vergeben werden kann. Gewiß wäre es viel besser, einer Sünde rechtzeitig auszuweichen, denn der Übertreter muß einen schweren Weg gehen. Dennoch kann der Mensch aus der Sünde errettet werden.

Der dritte Grund ist, daß diejenigen von uns, die der Herr als Führer berufen hat, eine Verantwortung tragen, der wir uns nicht entziehen können, und zwar die gleiche wie Jakob und Joseph, die über sich gesagt haben:

> „Und wir . . . nahmen die Verantwortung auf uns, die Sünden des Volkes auf unser eigenes Haupt zu laden, wenn wir es die Worte Gottes nicht mit allem Fleiß lehrten; wenn wir daher mit unsrer ganzen Macht arbeiteten, dann würde ihr Blut nicht unsre Kleider beflecken[6]."

Jesaja richtet an die Führer des Gottesvolkes folgende Aufforderung: „Rufe aus vollem Halse, halte nicht zurück! Gleich der Posaune erhebe deine Stimme und verkünde meinem Volke seine Untreue und dem Hause Jakob seine Sünden[7]!" Ebenso Hesekiel: „Sollen die Hirten nicht die Herde weiden[8]?" und: Der Wächter „sieht das Schwert kommen über das Land und bläst die Posaune und warnt das Volk — wer nun den Hall der Posaune hört und will sich nicht warnen lassen, und das Schwert kommt und nimmt ihn weg, dessen Blut wird auf seinen Kopf kommen[9]."

Unserem Geschlecht soll die Posaune nichts als Buße verkünden[10]. Somit richtet sich dieses Buch an die ganze Welt und nicht nur an das Volk der wahren Kirche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Aus diesen Gründen und weil jeder Prophet und von Gott erwählte Führer seit Adam in seiner Botschaft an die Menschen dieses Thema nachdrücklich betont hat, fühle ich mich in dem Unterfangen gerechtfertigt, ein Buch zu schreiben, daß sich nur mit dem Themenkreis Sünde, Buße und Vergebung befaßt, auch wenn schon viele Verfasser in der Kirche dieses Thema als Teil eines weiter gefaßten Themenkreises abgehandelt haben.

Ich erhebe mit diesem Buch keinen Anspruch auf Originalität oder schriftstellerische Begabung. Vielleicht ist an dem Buch nichts Neues oder Fesselndes. Manche Schriftstellen habe ich wiederholt zitiert und damit jedesmal einen anderen Gesichtspunkt des Themas untermauert oder bestimmte Gedanken stärker betont. Dies habe ich in der Hoffnung getan, daß die durch ein sündiges Leben Entmutigten „ihre Kleider [waschen] . . . im Blut des Lammes[11]", so daß der Friede auf sie herniederkommt wie der Tau des Himmels.

Daß ich über Sünde und Buße schreibe, soll auch nicht etwa heißen, daß ich oder jemand, den ich zitiere — den Herrn ausgenommen — von Sünde frei wäre. Aber wer sollte uns zur Rechtschaffenheit anspornen, wenn alle, die darüber sprechen oder schreiben wollen, ihre Ermahnungen so lange für sich behalten wollten, bis sie selbst vollkommen sind!

Jakob sagt dazu: „Ich weiß, daß die Worte der Wahrheit für alle Unreinen hart sind; aber die Gerechten fürchten sie nicht, denn sie lieben die Wahrheit und werden nicht erschüttert[12]."

Vielleicht empfinden wir einmal ähnlich wie Petrus, als er sein Ende nahe fühlte:

> „Ich halte es aber für meine Pficht, euch immer wieder zu erinnern und euch wachzuhalten, solange ich noch bei euch lebe.
>
> Denn ich weiß, daß ich das Zelt meines Körpers bald verlassen werde, unser Herr Jesus Christus hat es mir angekündigt.
>
> Darum beeile ich mich und sorge vor, damit ihr diese Dinge auch nach meinem Tod nicht vergeßt[13]."

Für den Inhalt dieses Buches übernehme ich die volle Verantwortung. Sollten Fehler darin enthalten sein, so sind weder die Kirche noch ihre Führer dafür verantwortlich.

Weder mir noch einem anderen Sterblichen ist es möglich, die Seele eines anderen zu retten, doch hege ich den bescheidenen Wunsch, dieses Buch möge einigen, die unter den unheilvollen Folgen der Sünde leiden, dazu verhelfen, den Weg von der Finsternis zum Licht zu finden, vom Leid zum Frieden, vom Elend zur Hoffnung, vom geistigen Tod zum ewigen Leben. Wenn dieses Buch auch nur ein wenig dazu beiträgt und wenn es andere in ihrer rechtschaffenen Lebensführung bestärkt, hat sich meine Mühe gelohnt.

Spencer W. Kimball

1 Apg. 19:11 (Übersetzung Riessler-Storr).
2 Joh. 8:32 (Riessler-Storr).
3 1. Kor. 15:55, 56.
4 Röm. 3:23.
5 Alma 29:1.
6 Jak. 1:19.
7 Jes. 58:1 (Zürcher Bibel.)
8 Hes. 34:2.
9 Hes. 33:3, 4.
10 Siehe LuB 6:9.
11 Offb. 7:14.
12 2. Ne. 9:40.
13 2. Petr. 1:13-15 (Übersetzung „Die Gute Nachricht").

Die Mormonen planen den ersten Tempel in Südamerika

Sao Paulo in Brasilien wird Bauplatz für das heilige Gebäude



Während der Gebiets-Generalkonferenz der Kirche, die in Sao Paulo vom 28. Februar bis 2. März abgehalten wurde, gab die Erste Präsidentschaft den Heiligen in Brasilien bekannt, daß die Kirche die Absicht habe, den ersten Tempel in Südamerika zu errichten.

Der Tempel wird in Sao Paulo gebaut werden. Er wird im Norden der ‚Avenida Professor Francisco Morata' im Wohngebiet Butanta der Stadt Sao Paulo errichtet werden. Es wird erwartet, daß mit dem Bau vor Ende des Jahres 1975 begonnen wird. Seine Fertigstellung wird 18 Monate benötigen.

Spencer W. Kimball hat gesagt, daß das ständige Wachstum der Kirche in Brasilien und in den übrigen Ländern Südamerikas zu der Entscheidung geführt hat, den Tempel zu bauen.

Der Tempel in Sao Paulo wird den Mitgliedern der Kirche in Südamerika zur Verfügung stehen. Ihre Zahl beträgt etwa 140 000, einschließlich 40 000 Mitgliedern in Brasilien. Die Zahl der Mitglieder der Kirche in Südamerika hat sich in den vergangenen zehn Jahren um das $4\frac{1}{2}$fache erhöht.

Präsident Kimball sagte, die drei Phasen der Tempelarbeit seien Taufe durch Untertauchen, wobei die Lebenden stellvertretend für ihre verstorbenen Vorfahren und andere getauft werden, die persönlich nicht die Möglichkeit hatten, zu Lebzeiten ordnungsgemäß getauft zu werden; das Endowment, in dem der Mensch über seinen ewigen Werdegang, vorirdisches Dasein, Sterblichkeit und Fortsetzung des Lebens nach dem Tode belehrt wird; und die Ehe, durch die Vollmacht des Priestertums geschlossen, auf daß sie den Tod überdauern und durch alle Ewigkeit hindurch bestehen kann.

Die Mitglieder der Kirche, nachdem sie die Segnungen des Tempels für sich selbst empfangen haben, kehren immer wieder zum Tempel zurück, um stellvertretend das Endowment für Menschen zu empfangen, die gestorben sind, ohne selbst an den heiligen Handlungen des Tempels teilgenommen zu haben. Auch schließen die Mitglieder stellvertretend für diese Verstorbenen die Ehe.

Andere Tempel der Mormonen befinden sich in den Vereinigten Staaten, Kanada, England, der Schweiz und in Neuseeland.

Der Tempel wurde von Emil B. Fetzer, einem Architekten der Kirche, entworfen, und die Arbeitspläne werden von der Architekturabteilung für besondere Gebäude ausgearbeitet.

Das Gebäude wird ein Geschoß erhalten und eine Grundfläche von 1858 m^2 einnehmen und auf einem 6070 m^2 großen Teil eines Grundstückes entstehen, das 22 257 m^2 groß und von der Kirche vor einem Jahr gekauft worden ist. Das Gesamtgrundstück wird einem Pfahlgebäude, einem Besucherzentrum und möglicherweise noch einem Mehrzweckgebäude Platz bieten.

Das Äußere des Tempels wird aus weißem italienischem Marmor angefertigt. Ein Turm über dem Zugangsportal des Gebäudes wird mit einer Turmspitze aus Emaille versehen, auf deren äußere Oberfläche 24karätiges Gold aufgeschmolzen wird. Die Fenster des Gebäudes werden aus buntem Glas mit eloxiertem Bronzegitter bestehen. Die Gartenanlage wird Springbrunnen, Gehwege und Bäume, Büsche und Blumen aufweisen, die in diesem Gebiet vorkommen.

Im Innern des Tempels werden sich unter anderem folgende Räume befinden: zwei für den Vollzug von heiligen Handlungen; ein celestialer Raum, der symbolisch die rechtschaffenen Grundsätze der höchsten Stufe der celestialen Herrlichkeit darstellt; vier Siegelungsräume und ein Taufraum mit einem Taufbecken, das auf dem Rücken von zwölf aus Marmor geformten steinernen Ochsen getragen wird, die die Zwölf Stämme Israels symbolisch darstellen.

Zusätzlich wird es einen Empfangsbereich, Büroräume, Umkleideräume, in denen sich Besucher umkleiden und weiße Tempelkleidung anziehen können, einen Umkleideraum für die Braut sowie eine Küche und einen Speisesaal für Tempelarbeiter, eine Wäscherei und ein Kinderzimmer geben.

In den nahezu 50 Jahren, seit Melvin J. Ballard ein Missionsbüro in Buenos Aires in Argentinien eröffnet hat, hat die Kirche in jedem Land Südamerikas Fuß gefaßt, und heute gibt es 15 Missionen, 18 Pfähle und über 500 Gemeinden, davon etwa 150 allein in Brasilien.

